

3.19 Die Schlacht um Anbis City 3

Leutnant Mak trat in den Innenhof des Staatsgefängnisses von Anbis City und war sehr zufrieden mit dem Anblick, der sich ihm dort bot.

Er verschränkte die Arme hinter dem Rücken und begann bewusst langsam und gelassen über den Hof zu schlendern. Dabei sah er hämisch grinsend auf die Menschen in gelber Sträflingskleidung herab, die rings um den ganzen Hof verteilt in mehreren Reihen hintereinander auf dem Boden hockten. Es waren sämtliche ehemaligen Gesetzlosen, die ohne Ausnahme aus ihren Zellen geholt und hier im Innenhof versammelt worden waren.

Mak schlenderte weiter und nickte dabei jedem seiner Soldaten zu, an dem er vorbei kam. Er hatte fast die gesamte Bodenbelegschaft hierher gerufen – nur noch ganz wenige waren auf ihren eigentlichen Posten verblieben. Sie standen mit Gewehren in den Händen zwischen den Gefangenen und behielten sie aufmerksam im Auge.

Schließlich kam Mak im Zentrum des Hofes an, wo er stehen blieb und sich noch einmal genüsslich einen Rundumblick über die versammelten Männer und Frauen gönnte. Einige von ihnen hatten die Köpfe gesenkt und sahen niedergeschlagen auf den Boden, die meisten starrten ihn aber direkt an und ihre Mienen zeigten Wut und Feindseligkeit, aber auch Angst und Resignation. Viele saßen dicht aneinander gedrängt und hatten sich gegenseitig die Arme über die Schultern gelegt oder hielten sich an den Händen.

Und alle waren völlig still.

Schließlich nickte Mak noch einmal zufrieden und ließ sich

dann von dem Soldaten, der in der Hofmitte schon auf ihn gewartet hatte, ein Notepad geben. Er studierte es für ein paar Sekunden und hielt es anschließend demonstrativ hoch, damit jeder im Hof es sehen konnte.

„Meine Damen, meine Herren“, begann er laut und deutlich zu sprechen. „Sie fragen sich sicher, warum ich Sie alle hier versammelt habe.... wobei, nach einigen Gesichtern zu urteilen dürften viele von Ihnen schon eine ungefähre Ahnung haben.“ Er gönnte sich ein kurzes, selbstzufriedenes Grinsen. Viele der Mienen, in die er blickte, verdunkelten sich noch weiter.

„Es geht um einige.... Irrtümer, die sich anscheinend in Ihren Reihen verbreitet haben. Ich halte es für wichtig, Ihnen möglichst früh und deutlich klar zu machen, dass diese Irrtümer tatsächlich nur das sind: Irrtümer.“ Er hob einen Zeigefinger. „Und Ihr erster Irrtum ist, dass Sie hier tatsächlich einen ausgewachsenen Gefängnisaufstand vom Zaun brechen könnten, ohne dass es negative Konsequenzen geben würde.“

Leises Gemurmel entwickelte sich unter den Versammelten. Sie waren offensichtlich nicht sehr glücklich über Maks Worte. Es war wie Musik in seinen Ohren.

„In den letzten Minuten dürften sich viele von Ihnen gefragt haben, wie es uns gelungen ist, Ihren Aufstand so schnell und vollständig zu beenden. Das muss ja ziemlich irritierend gewesen sein: In einem Moment vergreifen Sie sich noch an ehrbaren Staatsdienern – und im nächsten wachen Sie in Ihren Zellen oder irgendwo auf dem Fußboden auf und wissen nicht, was geschehen ist. Nun – darauf kann ich Ihnen eine Antwort geben.“

Er hielt noch einmal das Notepad hoch, das er in der Hand hielt. „Wir haben Ihnen irgendwann in den letzten Wochen winzige Körpersonden ins Essen gemischt. Diese können von außen

bedient werden – alle ganz individuell. Wenn ich einer Sonde ein Signal gebe....“ Er tippte auf das Notepad. „.... dann setzt sie augenblicklich ein Betäubungsmittel frei, das den Wirt innerhalb von Sekunden außer Gefecht setzt.“

Nun wurde das Stimmengemurmel deutlich lauter. Mak hörte auch einige Beschimpfungen aus verschiedenen Richtungen, aber sobald er in diese Richtung sah, hatten alle Gesetzlosen dort ihre Köpfe schon eingezogen.

„Aber vielleicht glauben Sie mir nicht. Oder vielleicht habe ich es nicht verständlich genug erklärt.“ Ein ziemlich diabolisches Grinsen erschien auf Maks Gesicht. „Wie wäre es mit einer kleinen Demonstration?“ Er nahm das Notepad bedienbereit in die Hände und sah sich unter den Gesetzlosen um. Sofort wurde es wieder ganz still im Innenhof.

Mak machte ein paar Schritte und musterte die Gefangenen in den ersten Reihen. Einige hatten erkennbare Schweißtropfen auf der Stirn, andere blieben relativ unerschütterlich – oder versuchten zumindest diesen Eindruck zu wahren.

Schließlich blieb er bei einem von ihnen stehen. Es war dieser Kerl, der immer so ein schmutziges blaues Stirnband trug, um seine blonde Mähne zusammenzuhalten. Mak wusste, dass seine Kameraden ihn Azuro nannten. „Nehmen wir mal Sie.“

Azuro schluckte. Mak tippte auf dem Notepad herum und suchte den richtigen Namen. Dann stach er ganz demonstrativ mit dem Zeigefinger auf das Pad.

Eine, zwei Sekunden schien gar nichts zu passieren.

Dann verdrehte Azuro plötzlich die Augen und fiel nach vorne um. Sein Gesicht grub sich in den staubigen Fußboden.

Die Menge im Hof explodierte förmlich. Mak wurde innerhalb kürzester Zeit von zahlreichen lauten und ziemlich wüten-

den Beschimpfungen bombardiert. Doch er blieb völlig ruhig und lächelte einfach nur. Dann begann er wieder zu tippen und sah sich im Hof nach den lautesten Protestlern um.

Ganz schnell waren die Rufe wieder verstummt.

„Aber da wäre noch ein zweiter – und viel schwerwiegender – Irrtum, über den ich mit Ihnen sprechen möchte“, fuhr er fort. „Nämlich dass auch nur die leiseste Chance besteht, dass Sie schon bald wieder frei sein könnten. Einige von Ihnen hatten offenbar allen Ernstes die Hoffnung, dass Ihr früherer Anführer wie der große Erlöser hier hereinspazieren und Sie...“ Er gluckste kurz bei der Vorstellung. „... vor den Augen von mir und meinen Leuten aus diesem Gefängnis befreien könnte.“

Er hielt erneut sein Notepad hoch und wedelte kurz damit herum. „Ich denke, Sie alle dürften jetzt ganz gut verstanden haben, dass es nicht die geringste Chance für Sie gibt, aus Ihrer Gefangenschaft zu flüchten. Denn wenn irgendeiner von Ihnen irgendeine Bewegung macht, die mir nicht passt, drücke ich einfach hier drauf und schicke Sie schlafen. Wenn nötig alle gleichzeitig, so wie vorhin.“

Er gab das Notepad dem Soldaten zurück und verschränkte dann wieder die Hände hinter dem Rücken.

„Inzwischen weiß ich ja genau so gut wie Sie, dass Ihr großer und weiser Jhordun sich gerade in diesem Moment mit einigen Helfern irgendwo in diesem Gebäude aufhält. Dass er einen Plan verfolgt, der – wie ich gerade bewiesen habe – auf jeden Fall zum Scheitern verurteilt ist. Und dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis wir auch ihn schnappen und hierher zu Ihnen in den Gefängnishof zerren werden. Und dann habe ich ein nettes, kleines Spektakel für Sie vorbereitet.“

Er griff an seinen Gürtel und löste seine Waffe ab, wiegte sie

in der Hand. Jeder, der sich nur ein bisschen mit Waffen auskannte, würde sicherlich recht schnell erkennen können, dass es eine tödliche Waffe war.

„Nennen wir es ein Experiment“, sagte er mit leiser, beißender Stimme. „Wir werden herausfinden, wie viel Aufmüpfigkeit noch in Ihnen steckt, nachdem ich Ihrem großen Anführer vor Ihrer aller Augen den Kopf weggepustet habe.“

Im Kontrollzentrum des selben Gefängnisflügels saß Alsth am Computer vor den großen Bildschirmen und rief eine Überwachungskamera nach der anderen auf. Alle zeigten jedoch ein ziemlich einheitliches Bild.

„Nichts.... nichts.... nichts....“, brummte er missmutig, während sein Finger immer dieselbe Schaltfläche bediente. „Nichts.... da steht wieder eine einsame Wache rum, aber keine Spur von irgendwelchen Gefangenen.... wieder nichts....“

„Das kann doch nicht sein!“ Jhordun stapfte hinter Alsth im Raum hin und her und war ziemlich fertig mit den Nerven. „Wohin können denn 250 Leute so auf einen Schlag plötzlich verschwinden? Das gibt es doch nicht!“

Jhordun und die drei anderen Gesetzlosen, die sie schon befreit hatten – Behke, Lagnos und Jac – waren auch in den Kontrollraum hochgekommen, nachdem sie den Zellentrakt, der ihr Ziel gewesen war, vollkommen verlassen vorgefunden hatten. Es war relativ einfach gewesen, denn auch die Gänge des Gefängnisses waren plötzlich wie ausgestorben.

„Im Moment fällt mir nur eine Möglichkeit ein, so viele Häftlinge auf einmal verschwinden zu lassen“, bemerkte Kheilo, der neben Alsth stand und die Bildschirme studierte. „Nämlich sie freizulassen. Aber das kann ich mir beim besten Willen nicht

vorstellen.“

„Kann es nicht sein, dass irgendein Transporter aus dem Orbit gekommen ist und sie alle eingeladen hat?“ fragte Lagnos, der mit Behke und Jac in einer Ecke des Raums stand.

Kheilo schüttelte den Kopf. „Es wäre eine ziemlich kühne Idee von Admiral Chan, ausgerechnet jetzt 250 Gefangene zu verlegen. Und selbst wenn sie so eine Idee hätte, was ich ihr sogar zutrauen würde: Eigentlich haben die Truppen im Orbit gerade wirklich genug zu tun.“

„Aber wo sind sie dann abgeblieben?“ erwiderte Alsth. Er hörte für einen Moment auf zu tippen und zeigte auf die Monitore. „Schau dir das Bildmaterial doch mal an, das ist langweiliger als ein Schachturnier! Ich meine, wie sollen wir Leute befreien, von denen wir nicht einmal wissen, wo sie sind, geschweige denn....“

„Jhordun!“ Eine laute Stimme hallte durch den Kontrollraum und ließ alle sechs Anwesenden kurz zusammen zucken.

„Ich bin Leutnant Mak von der Raumflotte und ich spreche über die Lautsprecheranlage des Gefängnisses zu Ihnen“, fuhr die Stimme fort. „Falls Sie gerade an Ihrem Standort eine Möglichkeit haben, auf das Überwachungssystem zuzugreifen, schalten Sie doch auf Kamera J8 um. Dann sollten Sie mich sehen können – und ein paar andere Bekannte von Ihnen.“

Augenblicklich stand Jhordun neben Alsth am Computer, der die genannte Kamera bereits aufrief. Auch die anderen Vier rückten näher an sie heran.

Das Bild auf dem größten Monitor wechselte – und alle Sechs hielten gleichzeitig hörbar den Atem an: Sie sahen nun eine Übertragung vom Innenhof, der überfüllt war mit Menschen in gelben Overalls. Alsth erkannte auf Anhieb viele der Gesichter,

die er erblickte. Da waren Helly, Barbra, Speicher, Schäle, Rebhan, Zange.... alles Mitglieder der Gesetzlosengemeinschaft. Dazwischen standen etliche Personen in den dunkelblauen Uniformen der Raumflotte. Nicht annähernd so viele wie Häftlinge, aber auch ziemlich viele.

In der Mitte stand ein Mann in einer Leutnants-Uniform mit einem Komgerät in einer Hand. Und er sah direkt zur Kamera hoch.

„Falls Sie nach Ihren Leuten gesucht haben – die sind hier bei mir“, fuhr er fort. „Wir machen uns hier einen netten Tag im Innenhof. Und wir können es alle gar nicht erwarten, dass Sie sich zu uns gesellen.“

Er kam einen Schritt auf die Kamera zu – und seine bisherige spöttische Miene wurde nun sehr ernst. „Aber nur damit wir uns richtig verstehen.“ Plötzlich hatte er eine Waffe in der Hand und hielt sie zur Kamera hoch. „Wenn Sie nicht hier herunter kommen und sich mir ergeben, dann werde ich ab jetzt alle zehn Minuten einen Gefangenen erschießen.“

Die sechs im Kontrollraum sahen sich erschrocken an. „Das kann er nicht machen!“ keuchte Jac. „Oder? Nicht als Mitglied der Raumflotte!“

Als hätte Mak seinen Einwand gehört, kam sofort darauf seine Antwort: „Ich werde hinterher einfach behaupten, sie seien bei Ihrem illegalen Befreiungsversuch in den Schusswechsel geraten. Und falls Sie denken, ich bluffe...“ Er nickte zweien seiner Soldaten zu, die daraufhin einen der Gefangenen aus der Menge packten und ihn ein Stück nach vorne zerrten. Alsth erkannte sofort, dass es Speicher war. Er sah ziemlich wütend aus, aber irgendwie auch mutlos. So kannte Alsth ihn bisher überhaupt nicht....

„Testen Sie es ruhig aus!“ sagte Mak lächelnd. „Warten Sie einfach zehn Minuten, wenn Sie das Leben dieses tapferen Mannes aufs Spiel setzen wollen. Bis dahin!“

Mak schaltete sein Komgerät ab – und in den nächsten Momenten hätte man im Kontrollraum eine Stecknadel fallen hören können. Alle Augen richteten sich auf Jhordun, der einfach nur mit harter Miene auf den Bildschirm starrte.

Dann hob Jhordun den Kopf und sah nacheinander alle anderen an. „Ich hoffe, einem von euch fällt in den nächsten zehn Minuten ein guter Plan ein“, sagte er mit erstaunlich fester Stimme. „Denn falls nicht, wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als dieser Forderung nachzugeben...“

Auf der Brücke des Schlachtkreuzers *Cyris* beugte sich Admiral Chan siegessicher über ihren Taktikschirm.

Die Schlacht war in ihren letzten Zügen und es sah sehr gut für die Raumflotte aus. Die entscheidende Wende hatte stattgefunden, als die *Cyris* vor ein paar Minuten den Schlagabtausch mit der *Voss* gewonnen hatte und dabei dem gegnerischen Flaggschiff erheblichen Schaden hatte zufügen können. Die Treffer waren so schwer gewesen, dass die *Voss* sich seitdem kaum noch zur Wehr setzen konnte, sondern nur noch leblos auf den nahen Planeten zu trudelte.

Chan hob kurz den Blick zum großen Sichtschirm, der immer noch die *Voss* zeigte, wie sie langsam aber sicher in Richtung Atmosphäre von Anbis 2 herabfiel und sich dabei unkontrolliert drehte, während an ihrer Hülle immer wieder Explosionen oder abbrechende Teile erkennbar waren. Es war ein fast schon erhebender Anblick.

Seitdem war deutlich erkennbar, dass die gegnerische Flotte

keine richtige Schaltzentrale mehr hatte. Die Gegenwehr, die Chans Truppen noch erfuhren, war unkoordiniert und planlos. Viele der gegnerischen Schiffe – vor allem Söldner und Schmuggler, die kurzfristig zusammen getrommelt worden waren – hatten die Kampfhandlungen schon komplett eingestellt oder waren teilweise sogar schon auf der Flucht, raus aus diesem Sonnensystem. Es gab zwar noch einige Flottenteile, die immer noch kämpften, aber es waren nur kleine Formationen, die alle für sich arbeiteten und bestenfalls kleine Stiche setzen konnten.

Chans Ziel musste es jetzt sein, den letzten Widerstand möglichst schnell und entschieden zu brechen, damit die Zahl der Opfer auf ihren Seiten möglichst gering blieb.

Sie aktivierte also den Flottenkanal: „Chan an die Unterkommandanten: Suchen Sie ganz gezielt die größten Unruheherde in den Kampfzonen heraus und gehen Sie direkt auf diese los – mit allem, was Sie haben! Es muss ganz unmissverständlich sein, dass jeder verbliebene Widerstand sofort bestraft wird!“

Sie drehte sich dann um und machte ein paar antreibende Gesten in Richtung ihrer Kommandocrew. Sie sollten sehen, dass ihre Kommandantin nach wie vor unter Strom stand, und dieses Gefühl auf sich selbst übertragen, anstatt in dieser Phase der Schlacht womöglich nachlässig zu werden.

„Das Gleiche gilt auch für die *Cyris*! Suchen Sie nach der größten Ansammlung kämpfender Gegner in unserer Nähe und scheuchen Sie sie ordentlich auf!“

Fähnrich Od an der Taktikstation und Fähnrich Lorinn an der Pilotenstation nickten sofort eifrig.

„Die Blessuren, die wir schon davongetragen haben, dürfen

uns aber auf keinen Fall ein Bein stellen! Die Wartungsteams sollen vor allem nach den Steuerbordschilden sehen, die vorhin schon kurz vor dem Ausfall waren!“

Fähnrich Kharina an der Technikstation hob einen Daumen zur Bestätigung.

„Halten Sie die *Voss* im Auge und wenn sich Fluchtkapseln davon entfernen oder unbewaffnete Schiffe, die ein Notsignal absetzen, lassen Sie sie von einem unserer Schiffe aufsammeln. Wir sind Soldaten der Raumflotte – wir haben immer auch eine humanitäre Verantwortung.“

„Natürlich, Admiral“, bestätigte Fähnrich Donianu an der Sensorstation. „Ich halte die Augen offen.“

Chan nickte zufrieden. „Sehr gut.“ Sie warf einen kurzen Rundumblick über ihre Brücke – und nickte dann nochmal, wie um sich selbst zu bestätigen, dass alles nach Maß lief und ihre Leute die Lage im Griff hatten. „Wirklich sehr gut.“

Sie drehte sich wieder um und wandte sich ihrem Adjutanten zu, der auf der anderen Seite der Kommandostation stand. „Sobald alle Kampfhandlungen beendet sind, will ich, dass Sie eine Komnetz-Ansprache vorbereiten. Die Bürger von Anbis City sollen sofort erfahren, dass die Machtverhältnisse in diesem System endlich geklärt sind und die Raumflotte hier jetzt endgültig das Sagen hat.“

„Zu Befehl, *Admiral*“, grollte Leutnant Olef.

Chan stutzte für einen Moment. Der plötzliche aggressive Unterton in Olefs Stimme sah ihm gar nicht ähnlich. Hatte diese Schlacht etwa das Adrenalin in ihm zum Kochen gebracht – vielleicht sogar noch mehr als bei ihr selbst?

Sie wollte ihn gerade danach fragen, als sie bemerkte, dass sich von hinten jemand näherte. „Ähm... Admiral?“ Es war ein

Fähnrich von einer der hinteren Stationen der Brücke. Und zwar der kahlgeschorene junge Mann aus der taktischen Abteilung, dem sie vor ein paar Minuten aufgetragen hatte, sich dieses merkwürdige letzte Manöver der *Voss* genauer anzusehen. „Ich will Sie wirklich nicht stören – aber es könnte vielleicht wichtig sein...“

„Sie haben also etwas gefunden?“ fragte Chan sofort interessiert. „Wie ist Ihr Name, Fähnrich?“

„Lidac, Admiral.“ Er drängte sich neben sie an die Kommandokonsole. „Wenn ich kurz dürfte?“

Chan lächelte und machte ihm Platz. Sie schätzte durchaus Untergebene mit Courage.

Fähnrich Lidac ließ seine Finger über die Konsole huschen, woraufhin auf dem Taktikschirm das Bild wechselte. „Das ist eine Gruppe von feindlichen Schiffen“, erklärte er. „Sie sind vor ein paar Minuten zwischen der *Cyris* und der *Voss* durchgeflogen. Und zwar genau in dem Moment, als die *Voss* plötzlich ihr Angriffsmuster wechselte.“

„So weit waren wir schon, Fähnrich Lidac“, bemerkte Chan ungeduldig.

„Natürlich.“ Er tippte schnell weiter. „Ich habe unsere Aufzeichnungen überprüft und genau nachvollzogen, welche dieser Schiffe im Kreuzfeuer vernichtet wurden.“ Einige der Schiffe auf dem Schirm wurden nun ausgegraut. „Und welche auf der anderen Seite wieder herausgekommen sind.“ Weitere Schiffe wurden ausgegraut. Chan erkannte sofort, worauf Lidac hinaus wollte.

„Ein Schiff ist noch übrig“, stellte auch Olef fest. „Was ist mit dem passiert?“

„Tja.... das schien irgendwie spurlos verschwunden zu sein“,

erwiderte Lidac. „Ich habe dann noch einmal alles genau durchforstet – und ich glaube, die Lösung gefunden zu haben...“ Er wechselte zu einem etwas verschwommenen Kamerabild. „Dieses Schiff ist in eine unserer Andockbuchten geschlüpft! Wahrscheinlich als die Schilde kurz weg waren.“

Chan schlug mit der flachen Hand auf die Station. „Ich wusste, dass hier noch etwas anderes vor sich geht! Was wissen wir über dieses Schiff?“

Lidac setzte eine unsichere Miene auf und suchte nach einer Antwort.

„Admiral!“ platzte Olef plötzlich heraus. „Ich glaube, ich kenne es! Erinnern Sie sich, dass wir am Anfang der Schlacht einen Funkspruch vom Gegner empfangen haben? Er kam von einem der beiden Schiffe, die damals während unseres Sturms auf die Kaserne von dort geflüchtet sind!“

„Natürlich erinnere ich mich“, erwiderte Chan etwas ungehalten. „Und auch daran, dass unsere Jäger es kurz danach zerstört haben...“

„Ja – *dieses* Schiff!“ Olef war nun sehr aufgeregt. „Aber ich glaube, das hier ist jetzt das zweite von den beiden! Das Schiff, das damals plötzlich aufgetaucht ist, mehrere unserer Leute getötet hat und mit Jhordun und einigen anderen Gesetzlosen geflüchtet ist!“

Chans Augenbrauen schnellten nach oben. „Können wir das bestätigen?“

Lidacs Finger tippten schon wieder. „Einen kurzen Moment... Die ID-Signatur stimmt nicht überein... aber Aufbau und Antriebsmuster sind völlig identisch! Ich bin mir sicher: Es ist dasselbe Schiff!“

„Und das ist jetzt in einer unserer Andockbuchten!?“ keuchte

Olef.

„Äh.... nein.“ Lidac rief ein weiteres Kamerabild auf. „Das wollte ich auch noch mitteilen: Es ist nach kurzer Zeit wieder abgeflogen. Dazwischen gab es einen Zugriff auf unseren Bordcomputer, und zwar auf eine der Dockschleusen! Der kann von keinem unserer Schiffe gekommen sein – die sind nämlich alle noch unterwegs!“

Chan brauchte keine Sekunde, um die Informationen zu verarbeiten. Sie hieb sofort auf eine Schaltfläche der Kommandostation. Und dann rief sie: „Sofort den Eindringlingsalarm auslösen! Wir haben ungebetene Gäste an Bord!“

Ringo und Vlorah preschten durch die Eingeweide der *Cyris* und hatten auf ihrem Weg zur Brücke schon ein gutes Stück durch die langen, schnurgeraden Gänge des Kreuzers zurückgelegt.

Vlorah bildete die meiste Zeit die Vorhut und stürmte schnell, aber immer sehr vorsichtig mit gehobener Waffe voran. Ihr Kosmopol-Training für das Eindringen in feindliches Gebiet kam ihr dabei zu Gute. Sie huschte aufmerksam auf jede Abzweigung zu und spähte immer kurz in den Quergang, bevor sie schussbereit hinein sprang. Dabei blieb sie immer möglichst lange im toten Winkel potentieller Gegner und achtete auch darauf, dass ihr Schatten niemanden vorwarnen konnte.

Ringo hielt ihnen den Rücken frei. Er blieb meist ein paar Schritte hinter Vlorah und hatte seine beiden Waffen in den ausgestreckten Händen. Bisher waren sie in den Gängen schon auf einige Wachposten getroffen und die meisten hatte Vlorah mit ihrer präzisen Kosmopol-Waffe schon ausgeschaltet, bevor ihre Gegner sie überhaupt bemerkt hatten. Sie war eine wirklich

passable Schützin, wie Ringo anerkennend feststellen musste. Er selbst musste auch hin und wieder schnell reagieren und Soldaten, die von hinten oder aus Quergängen auftauchten, schlafen schicken, bevor diese es mit ihnen tun konnten.

Alles lief erstaunlich reibungslos – bis dann plötzlich die Alarmsirenen losheulten.

Sie blieben sofort stehen und sahen einander besorgt an.

„Das hört sich fast so an, als hätten sie uns entdeckt“, flüsterte Ringo.

„Es scheint so – ich frage mich nur, wie. Bisher hatte niemand, dem wir begegnet sind, genug Zeit, Alarm zu schlagen.“

„Waffenfeuer-Detektoren? Versteckte Kameras?“

Vlorah zuckte mit den Achseln. „Möglich. Aber das ist nicht die Zeit für Spekulationen. Wir dürften relativ schnell auf größere und besser ausgerüstete Wachmannschaften stoßen. Das Beste, was wir tun können, ist unseren Weg möglichst zügig fortzusetzen und...“

Auf einmal riss Ringo seine Waffen hoch. „Da sind sie schon! Ducken!“

Er schoss beide Waffen gleichzeitig auf Ziele in Vlorahs Rücken. Diese hatte sich geistesgegenwärtig klein gemacht – und keine Sekunde zu früh, denn schon kam das Gegenfeuer in ihre Richtung geflogen. Vlorah wirbelte auf einer Sohle herum und erkannte erst jetzt endlich die vier Soldaten vom gegnerischen Einsatzteam.

Es war wohl Glück, dass sie offensichtlich noch nicht vollständig vorbereitet gewesen waren. Sie trugen zwar schon ihre Einsatzmonturen, hatten aber noch keine Helme auf, was ihre Köpfe zu einladenden Zielen machte. Ringo hatte gerade eben schon einen von ihnen betäubt und Vlorah erledigte nun einen

zweiten, als auch sie ihre Waffe sprechen ließ.

Die beiden anderen sprangen nun zur Seite und pressten sich in gegenüberliegende Türstöcke. Von dort schossen sie weiter auf Vlorah und Ringo.

„Schnell, hier entlang!“ schrie Ringo und zerrte Vlorah ein paar Meter zurück zum letzten Quergang, den sie passiert hatten. Sie warfen sich hinein und die gegnerischen Energiestrahlen surrten knapp hinter ihnen durch die Luft.

„Danke“, keuchte Vlorah. „Wir nehmen einen kleinen Umweg zur Brücke – kommen Sie!“

Sie stürmten den Gang hinunter von den Angreifern weg. Es war nur eine kurze Querverbindung, über die sie den nächsten Parallelgang erreichten.

Vlorah lugte um die Ecke und entdeckte einen Raumflottensoldaten, der aus der Richtung kam, in die sie wollten. Doch er schien nicht zur Wachmannschaft zu gehören, denn er war nicht bewaffnet. Also stürmten sie und Ringo los und auf ihn zu. Der Soldat erschrak und blieb wie angewurzelt stehen, als die beiden ihn passierten. Ringo hieb im Vorbeilaufen einen Waffengriff gegen seine Schläfe und er stürzte benommen zu Boden, bevor er Alarm schlagen konnte.

Ihnen blieb nun nichts anderes übrig, als schneller und unvorsichtiger vorzugehen als bisher. So kam es, dass sie bei der nächsten Abzweigung von zwei Wachleuten überrascht wurden, die gerade um die Ecke kamen, als sie vorbei wollten. Die beiden waren bereits in voller Kampfmontur.

Ringo wollte sofort dem Ersten einen Schuss verpassen, doch dieser war nah genug, um ihm die Waffe noch rechtzeitig wegzuschlagen. Vlorah dagegen nahm sofort eine Abwehrhaltung ein, da ihr Gegner seine Waffe nicht in der Hand hatte und des-

wegen beschloss, von Anfang an in den Nahkampf zu gehen. Sie fing ein paar Fausthiebe mit geschickten Armbewegungen ab.

Ringo versuchte mit beiden Waffen auf seinen Gegner einzuprügeln in der Hoffnung, einen Glückstreffer im Nackenbereich zu landen, doch sein Gegner wich jedem Hieb geschickt aus. Dann bekam der Soldat plötzlich Ringos rechten Arm zu fassen und versuchte ihn zu umklammern, um ihm die Waffe aus der Hand zu schlagen. Doch Ringo gelang es, seinen freien Arm um den Helm des Gegners zu wickeln. Er verdrehte diesem den Kopf, sodass er Ringos Arm wieder loslassen musste. Ringo riss seine Waffenhand, die nun wieder frei war, hoch, drückte dem Gegner den Lauf zwischen Helm und Schulterplatte und drückte ab. Der Soldat sackte bewusstlos herab.

Sofort wollte Ringo Vlorah zur Hilfe kommen – und sah gerade noch, wie sie in einer blitzschnellen Bewegung ihre Fingerknöchel von unten gegen die Nase ihres Gegners ramnte. Dieser war dadurch lange genug außer Gefecht gesetzt, dass Vlorah ihn mit einem gezielten Schuss in die Halspartie erledigen konnte.

Ringo konnte nicht anders als beeindruckt zu sein. „Wow – toller Angriff!“

Vlorah zog kurz ihre Kleidung zurecht. „Einer der Handgriffe, die wir im Selbstverteidigungskurs Hunderte Male geübt haben. Immerhin weiß ich jetzt, dass er auch in der Praxis funktioniert.“

„Vielleicht zeigen Sie mir später noch ein paar Tricks.“

Doch Vlorah trieb ihn zur Eile an. „Wir müssen weiter zur Brücke! Je länger wir hier herumtrödeln, desto mehr Widerstand haben wir zu erwarten.“

„Natürlich. Also weiter!“

Sie rannten wieder los. Von hinten hörten sie schon Rufe und ein erster Waffenstrahl fegte zwischen ihnen hindurch. Das Einsatzteam, dem sie vorhin begegnet waren, hatte sie wiedergefunden!

Schnell legten sie noch einen Zahn zu. Bis zur Brücke war es noch ein weiter Weg – und wie es nun aussah, würde es auch ein sehr beschwerlicher werden.

Nicht weit entfernt von der *Cyris* flog ein kleines Schiff seine Bahnen, gesteuert von den Händen zweier junger Frauen.

„Da kommen schon wieder drei Jäger“, knurrte Nylla, während sie hastig ein paar engere Kurven flog. Die Gegner ließen aber schnell wieder von ihnen ab, als sie erkannten, dass die *Liara* allein unterwegs war und nicht zurückschoss. Sie wendeten und suchten sich größere und aggressivere Ziele.

Mena nebenan im Kopilotenstuhl atmete aus und widmete sich dann wieder ihrer Konsole. „Okay, ich suche jetzt weiter. Ich glaub, da vorne sind ein paar befreundete Schiffe unterwegs, auf...“ Sie brauchte einen Moment, um die Daten abzulesen und richtig zu interpretieren. „... Fünf Zwei müsste das sein.“

Nylla nickte. „Sehe sie und fliege darauf zu. Du machst das übrigens wirklich gut, Mena.“

„Danke.“ Mena grinste. „Du bist auch nicht *sooo* schlecht.“

„Ich hoffe nur, die sind noch dort, wenn wir bei ihnen ankommen.“

Seit ihrem Abflug von der *Cyris* hatten sie nicht so recht in die Schlacht zurückgefunden. Die *Voss* hatte auf ihre Komrufe nicht mehr geantwortet und schien gerade richtige Probleme zu haben. Es gab sonst niemanden, der die *Liara* wieder in die

Schlacht eingliedern konnte. Nylla und Mena hatten daraufhin nach größeren Ansammlungen ihrer Verbündeten gesucht, um sich diesen anzuschließen. Aber jedes Mal, wenn sie eine Formation angefliegen hatten, war diese entweder kurz vor ihrer Ankunft von der Raumflotte auseinander genommen worden oder aus dem System geflüchtet. Es war relativ frustrierend.

Plötzlich hatte Nylla eine Idee. „Warte mal: Wir haben doch noch unseren Formationskanal, den mein Vater eingerichtet hat. Vielleicht können wir Captain Baskar erreichen. Aktivier ihn mal!“

Mena tippte auf ein paar Schaltflächen. „Kanal offen!“

„Hier *Liara* an *Majfer*!“ rief Nylla sofort. „Seid ihr noch da draußen? *Majfer*, bitte melden.“

„Hier *Majfer*!“ ertönte die raue, lebenserfahrene Stimme von Captain Baskar. „Was gibt es, *Liara*?“

„Wir sind zurück im Spiel und versuchen wieder reinzufinden, aber irgendwie klappt es nicht. Seit die *Voss* keine Antwort mehr gibt, löst sich hier alles auf. Seid ihr noch zusammen in Formation unterwegs? Können wir uns euch vielleicht wieder anschließen?“

Darauf reagierte Baskar mit einem genervten Seufzen. „Leider nein, *Liara*. Alle meine Flügelpartner haben sich schon aus der Schlacht verabschiedet – sind entweder kampfunfähig oder rausgesprungen, weil sie meinten, dass es hier nichts mehr zu holen gibt. Ich fliege gerade allein herum und versuche noch ein paar Jäger abzuschießen, bekomme aber kaum was vors Fadenkreuz.“

„Uns geht es genauso. Dann schließen wenigstens *wir beide* uns zusammen? Zwei Schiffe sind besser als eins.“

Baskar murrte kurz. „Tut mir leid, *Liara*. Werde wohl auch

bald aus diesem System verduften. Im Gegensatz zu den meisten anderen hab ich mich nicht aus politischen oder finanziellen Gründen dieser Schlacht angeschlossen, sondern weil ich es einfach noch mal wissen wollte. Wie es aussieht, ist der Kampf jetzt aber vorbei. Zumindest hier und heute.“

Nylla nickte bedauernd. „Ich verstehe. Dann guten Flug, Captain Baskar.“

„Danke, Captain Nylla. Und euch auch viel Glück bei diesem kühnen Plan, den ihr hier verfolgt.... *Majfer* Ende.“

Als die Komverbindung getrennt wurde, sahen Nylla und Mena einander vielsagend an. „Na gut, und was machen wir jetzt?“ fragte Mena.

Nylla trommelte für einen Moment ratlos auf ihre Konsole. „Weißt du was?“ sagte sie dann entschlossen. „Wir fliegen jetzt zur *Voss*! Und schauen nach, was Chet dort für einen Mist verzapft hat und warum sie nicht mehr antwortet.“

Mena nickte sofort bereitwillig. „Gute Idee! Ich programmiere einen Kurs.“

„Der führt uns ziemlich nahe an Anbis 2 ran, also denk an...“

„.... die Gravitation, schon passiert.“

Nylla lachte kurz. „Aha, da hatte wohl jemand eine hervorragende Fluglehrerin.“

„Geht so“, erwiderte Mena mit einem gönnerhaften Lächeln auf den Lippen.

Selbst die rote Notbeleuchtung flackerte bereits auf der provisorischen Brücke der *Voss*. Das alte Schiff rumorte und zitterte und von überall her drangen die Geräusche auseinanderbrechender Schiffsteile an Chets Ohren.

Sie klammerte sich dennoch weiterhin verbissen an ihr

Kommandopult. „Versucht noch mal den Maschinenraum zu erreichen!“ schrie sie gegen die laute Geräuschkulisse an. „Geht noch mal die Komgeräte der Wartungsscrews durch. Überprüft noch mal die Dockstationen, ob irgendwo noch ein Schiff übrig ist! Ich will eine klare Bestätigung, dass absolut niemand mehr auf der *Voss* zurück bleibt. Vorher gehe ich hier nicht weg!“

Außer Chet waren nur drei ihrer Koordinatoren, Phavel, Siry und Finn, auf der Brücke zurückgeblieben, alle anderen hatte Chet schon angewiesen, sich in Sicherheit zu bringen. Die meisten Crewmitglieder hatten eigene Schiffe, die irgendwo an der *Voss* angedockt waren, und alle anderen Bewohner hatte man ja schon lange vor der Schlacht vom Schiff geworfen.

„Chet – da ist niemand mehr“, wiederholte Siry am Rand der Verzweiflung. „Und wenn doch, dann haben die sowieso keine Chance mehr, noch lebend vom Schiff zu kommen! Wir sollten jetzt wirklich verschwinden!“

„Falls wir das überhaupt noch können“, knurrte Phavel. „Alle Schiffe sind schon weg...“

„Ich sagte doch, wir kommen noch vom Schiff runter“, erwiderte Chet ungehalten. „Aber erst, wenn wirklich...“

„Ja, wirklich, Chet!“ Sirys Stimme klang laut und schrill. „Es sind alle weg! Außer wir! Können wir jetzt *endlich* los!?“

Chet seufzte heftig und starrte grübelnd auf ihr Pult. „Also schön“, entschied sie dann zur größten Erleichterung ihrer verbliebenen Brückencrew. „Verschwinden wir!“ Sie winkte die drei anderen mit schwungvollen Bewegungen in Richtung Ausgang. „Los, kommt!“

Zu viert verließen sie die Brücke und rannten den Gang hinter. Die ganze Kommandoebene der *Voss* war in düsteres Rot getaucht.

Chet übernahm die Führung, da sie die Einzige war, die wusste, wie sie das sterbende Schiff am besten verlassen konnten. „Ombro hat hier oben noch einen geheimen Hangar, wo ein Fluchtschiff für Notfälle steht!“ erklärte sie japsend im Laufen. „Ich bin die Einzige, die davon weiß und die Zugangscodes kennt. Wir müssen nur ein Stück...“

Sie brach ab, als plötzlich ein neues Geräusch durch die Gänge dröhnte. Ein kontinuierliches Rauschen, das bisher sehr leise gewesen war und nun allmählich immer lauter wurde. „Leute, was ist das?“ fragte Chet besorgt.

„Wir sind jetzt endgültig in die Atmosphäre von Anbis 2 eingedrungen“, antwortete Finn sofort. „Ich wollte das vorhin mehrmals sagen, aber ihr habt mich ständig unterbrochen!“

„Na toll!“ schimpfte Phavel. „Mitten im Atmosphäreneintritt werden wir Ombros Fluchtschiff kaum starten können, oder?“

„Wir müssen es wohl“, entgegnete Finn. „Es ist extrem unwahrscheinlich, dass die *Voss* in einem Stück unten ankommt – und den Aufprall überlebt sowieso keiner von uns!“

Chet stöhnte und klatschte sich an die Stirn. „Verdammt, ich hätte irgendeinen wirklich fähigen Piloten an Bord behalten sollen... Aber jetzt ist es zu spät. Kommt, da vorne ist der Zugang zum Hangar!“

Chet rannte auf eine Tür zu und gab einen Code in das Eingabefeld daneben ein. Die Tür zischte auf und die vier stürmten in den winzigen Hangar hinein, in dem eine kleine Yacht stand. Chet tippte einen weiteren Code an der Eingangsluke des Schiffs ein, die sofort aufsprang. Die vier betraten eilig das Schiff.

„Wer von euch kann am besten fliegen?“ fragte Chet keuchend. „Ich sicher nicht.“

„Dann ich!“ Phavel wartete gar nicht mehr auf Chets Anweisung, sondern sprang sofort auf den Pilotensessel im Cockpit. Die anderen suchten sich jeweils einen der Passagiersitze dahinter. Chet beugte sich kurz zu Phavel nach vorne und tippte etwas in die Pilotenkonsole ein, woraufhin das Schiff sofort wach wurde und alle Systeme hochzufahren begann.

„Es dauert ein paar Momente, aber keine Sorge, nicht lange!“ beschwörte Chet ihre Leute.

„Was ist das da?“ fragte Siry und deutete auf einen Bereich auf der Konsole, der sehr auffällig blinkte.

„Das externe Komsystem der *Voss*!“ erkannte Phavel erstaunt. „Auf dem Schiff selbst ist es tot, aber die Umleitung hierher funktioniert noch! Hier sind etliche verpasste Komrufe aufgelistet – und ein ganz frischer... von der *Liara*!“

„Das trifft sich vielleicht ganz gut!“ Chet klopfte Phavel auf die Schulter. „Antworten!“

Phavel tippte auf die Schaltfläche und sofort ertönte Nyllas Stimme: „Chet, na endlich, was zum Teufel treibst...“

„Nylla!“ unterbrach Chet sie hektisch. „Wir könnten hier deine Flieger-Expertise gebrauchen! Die *Voss* stürzt gerade in die Atmosphäre von Anbis 2 und wir wollen mit einer Yacht aus einem Hangar flüchten. Irgendwelche Tipps, wie wir das am besten anstellen?“

Für ein paar Sekunden war es am anderen Ende der Leitung still.

Dann sagte Nylla: „Wenn du meine ehrliche Expertenmeinung hören willst: Vergiss es!“

Chet musste erst einmal ziemlich schlucken. „Soll das heißen, es ist unmöglich?“

„Zufällig fliegen wir gerade von oben auf die *Voss* zu“, er-

klärte Nylla. „Sie tritt viel zu schnell in die Atmosphäre ein! Die ganze Hülle brennt schon. Normalerweise würde ich sagen, dass keine Yacht so einen Abflug überstehen könnte...“

Die vier in der Yacht sahen sich bedrückt an. Plötzlich wirkten die Schiffwände um sie herum noch viel enger und kälter als zuvor, fast schon wie ein großes Grab.

Auch in der *Liara* warfen sich Nylla und Mena düstere Blicke zu. Auf dem Sichtschirm war ganz groß der brennende Metallkoloss zu sehen, der einige hundert Meter unter ihnen in die blaue Gashülle des Planeten eintrat. Er zog bereits einen langen, mächtigen Schweif hinter sich her.

Plötzlich stutzte Nylla. „Aber Moment mal...“ Sie beugte sich näher zum Sichtschirm heran. „Mena, kannst du mal ermitteln, von wo genau in der *Voss* Chets Komsignal herkommt?“

Mena widmete sich sofort ihrer Konsole. „Ich versuch’s!“

„Hast du doch noch eine Möglichkeit entdeckt?“ ertönte Chets nun wieder hoffnungsvolle Stimme.

„Vielleicht... Ich sehe, dass die *Voss* immer noch leicht rotiert.“ Sie bekam von Mena ein Zeichen und sah auf den Taktikschirm, auf dem gerade ein neues Symbol erschienen war. „Euer Austrittspunkt ist gerade fast ganz vorne im Feuerschweif. Wenn ihr eine halbe Umdrehung abwartet, könnt ihr vielleicht im Windschatten der *Voss* starten. Ich hab keine Ahnung, ob das klappt – aber zumindest würde ich euch eine Chance ausrechnen!“

Chet klang schon wieder deutlich enthusiastischer. „Okay, versuchen wir es! Nylla, du sagst uns Bescheid, wann wir losfliegen sollen.“

„Alles klar. Das dauert jetzt eine Weile, aber es müsste locker

reichen, bevor die *Voss* in die Nähe der Oberfläche kommt. Also bloß nicht die Nerven verlieren da drüben, ja?“

Chet merkte, dass ihre drei Crewmitglieder kurz davor standen, ihre Nerven zu verlieren. Die Sekunden zogen sich in die Länge. Das Rauschen vom Atmosphäreneintritt wurde immer lauter und quälender. Die Auflösungserscheinungen der *Voss* mehrten sich.

„Ganz ruhig“, flüsterte sie. „Ihr habt Nylla gehört. Wir können das schaffen.“

Niemand sagte etwas darauf. Alle starrten angespannt nach vorne und Phavel presste seine Hände auf die Pilotenkonsole.

Endlich hörten sie Nyllas Stimme wieder: „Es ist soweit! Startet jetzt!“

Phavel atmete auf. „Okay, Leute! Haltet euch fest!“ Er ließ die Yacht im Hangar aufsteigen und drückte dann auf den Auslöser, der das Hangartor vor ihnen öffnete.

Sofort wurde das Rauschen der Luft geradezu unerträglich. Chet glaubte zu hören, dass einer ihrer Leute vor Angst schrie, aber sie konnte sich nicht sicher sein. Durch das offene Tor starrten sie in ein wahres Inferno.

Chet merkte, dass Phavel zögerte. Sie klopfte ihm auf den Rücken. „Los jetzt!“ brüllte sie, so laut sie konnte. „Wir haben keine andere Wahl!“ Sie war sich nicht sicher, ob er irgendeins ihrer Worte verstanden hatte – sie hatte sie selbst kaum verstanden.

Phavel spannte sich an und beschleunigte die Yacht nach vorne. Finn und Siry kniffen ihre Augen zu und Chet wollte das auch tun, aber sie konnte es irgendwie nicht. Auf dem Sichtschirm war nur noch Feuer. Einen Augenblick später wurde die

Yacht herumgerissen. Die Trägheitsdämpfer des kleinen Schiffs waren völlig überfordert. Chet wurde von einer gewaltigen Kraft in ihren Sitz gedrückt.

Das Rauschen wurde zu einem Donnern und dann zu einem Krachen und irgendwo dazwischen glaubte Chet etliche Alarm-signale aufheulen zu hören. Die G-Kräfte warfen die Passagiere nach links und nach rechts. Die kleine Yacht schien völlig außer Kontrolle geraten zu sein. Und Chet erkannte entsetzt, dass sie einfach nur vom Regen in die Traufe geraten waren.

Nylla beobachtete mit zusammengebissenen Zähnen, wie sich ein kleines Schiff von der verglühenden *Voss* löste und wegzu-trudeln begann. Dem Flugmuster nach zu urteilen sah es nicht so aus, als hätte irgendjemand an Bord irgendeine Kontrolle über das Schiff.

„Kommt schon...“, flüsterte sie. „Ihr müsst den Kahn wieder in den Griff kriegen...“

Doch die Yacht stürzte immer noch völlig un gelenkt auf die Oberfläche zu. Dem großen Feuerschweif der *Voss* hatte sich nun noch ein deutlich kleinerer angeschlossen.

„Okay, das reicht!“ Nylla beschleunigte die *Liara* und riss sie nach unten. „Mena, berechne mir schnell einen Eintrittskurs! Unter 15 Grad!“

Mena riss die Augen auf. „Was!? Aber 15 Grad ist zu viel! Du hast mir immer gesagt, dass der Eintrittswinkel niemals größer als 7 Grad...“

„Ich weiß! Aber dann wären wir zu langsam! Die Yacht würde auf dem Boden zerschellen, bevor wir sie erreichen! Jetzt mach schon, Mena!“

Mena schnappte kurz nach Luft, machte sich dann aber sofort

über ihre Schaltflächen her.

Nylla senkte die *Liara* auf den Planeten zu und auf den großen Feuerschweif unter ihrem Bug. Sie schielte besorgt zu den Energieanzeigen hinüber. Das kleine Schiff hatte schon durch die Schlacht mächtig Federn gelassen und die Schildstärke war bereits nur noch bei 40 Prozent. Dieses Manöver würde der *Liara* gleich eine ganze Menge abverlangen.

„Mena, der Kurs....“, drängte sie nervös.

„Ja, ja, eine Sekunde noch!“ Mena hämmerte hastig auf ihre Schaltflächen ein. „Hier, bitte!“

Nylla bekam auf dem Taktikschirm die berechnete Flugkurve angezeigt und lenkte die *Liara* sofort hinein. Der Planet war schon sehr nahe unter ihnen, er füllte bereits den gesamten Sichtschirm aus. Kurz darauf setzte das Atmosphärenrauschen ein und wurde allmählich lauter – und wenig später begannen auch die Schilde zu flackern und die Luft um sie herum zu lodern.

„Wünsch uns Glück, Mena....“, zischte Nylla angespannt. Mena schnaufte schwer.

Das Flackern und Lodern wurde immer stärker. Der erste Alarm heulte auf. Nylla war sich sehr sicher, dass es nicht der einzige bleiben würde.

„Schilder werden schwächer!“ rief Mena mit gepresster Stimme. „35 Prozent.... 30 Prozent....“

Komm schon, altes Mädchen...., beschwor Nylla die *Liara*. *Ich will heute nicht auch noch das zweite Schiff verlieren – vor allem nicht zehn Minuten, nachdem es mir gehört....*

„25 Prozent....“ Menas Stimme wurde zunehmend von Panik begleitet. „20 Prozent....“

Die brennende *Voss* wurde immer größer. Nylla lenkte die

Liara aber auf den zweiten, kleineren Feuerschweif zu, den die Yacht hinter sich herzog.

„15 Prozent.... 10 Prozent...“

Endlich waren sie auf der Höhe der Yacht angekommen! Nylla lenkte das Schiff sofort in einen flacheren Abstiegswinkel, passte ihn möglichst der Yacht an. Das Lodern draußen schwächte sich wieder deutlich ab, verschwand aber nicht ganz.

„5 Pro...“, begann Mena.

„Sei mal kurz still, ich muss mich jetzt konzentrieren!“ herrschte Nylla sie an.

Ein unheimlich kompliziertes Manöver stand ihr bevor. Die Yacht drehte sich um mehrere Achsen gleichzeitig, was es völlig unmöglich machte, die Flugbahn der *Liara* für ein Andockmanöver anzupassen. Das bedeutete, Nylla musste gleich die Dockluke der Yacht genau im richtigen Moment treffen, bevor sie sich wieder weitergedreht hatte....

Nylla biss sich auf die Unterlippe. Sie flog seitlich an die Yacht heran, suchte die Dockluke, fand sie, wartete auf den richtigen Moment....

... und rammte ihre eigene Dockluke dagegen.

Daneben! Die Schiffe prallten kurz zusammen und entfernten sich danach wieder voneinander. Nylla fluchte. Mena wagte kaum zu atmen.

Immerhin drehte sich die Yacht durch die kurze Kollision nun langsamer. Das erhöhte ihre Chancen beim zweiten Versuch. Nylla pirschte sich wieder an die Yacht heran, wartete auf die Dockluke – und warf die *Liara* dagegen.

Wieder daneben! Nylla schrie frustriert und hämmerte ihre Fäuste auf die Konsole. Inzwischen tönten drei oder vier Alarme durch das Cockpit der *Liara*.

„Nylla...“ krächzte Mena. „Die Schilde sind jetzt weg.... die Hülle fängt an zu schmel...“

Mit einem wütenden Aufschrei rammte Nylla ihr Schiff erneut gegen die Yacht. Und diesmal hatte es geklappt! Die Dockverbindung war hergestellt!

Nylla ging sofort auf Umkehrschub. Die *Liara* ächzte noch einmal ganz heftig, als sie nicht nur sich selbst, sondern auch das andere Schiff gegen die Anziehungskräfte des Planeten stemmen musste. Sie bemühte sich, wieder an Höhe zu gewinnen, aber irgendwie klappte es nicht....

„Nylla, der Antrieb ist beschädigt!“ erkannte Mena. „Er packt das Gewicht nicht...“

Sofort sprang Nylla auf, rannte zur Dockluke und hämmerte auf den Öffner. Die Luke sprang auf und Nylla brüllte hinein: „Kommt, Leute, raus da!“

Einen Augenblick später kletterte Chet hastig durch die Luke herein, dicht gefolgt von drei weiteren Leuten. Alle sahen sehr mitgenommen aus.

„Danke, Nylla, das war Rettung in...“, begann Chet.

„Keine Zeit!“ Nylla schloss die Luke schnell wieder, warf sich zurück in ihren Pilotenstuhl und löste die Dockverbindung.

Die Yacht trudelte davon. Nylla versuchte erneut, die *Liara* hochzureißen – und diesmal klappte es!

Es war offensichtlich, dass der Antrieb stark mitgenommen war, aber sie gewannen trotzdem langsam aber stetig an Höhe. Die Strapazen, die das kleine Schiff hatte aushalten müssen, waren erst einmal vorbei. Und erst jetzt wurde Nylla so richtig bewusst, wie halsbrecherisch diese letzten Minuten gewesen waren, wie sehr sie schwitzte und wie stark ihre Nerven gelitten hatten.

Auch Mena hing total erschöpft und zitternd in ihrem Stuhl. „Das.... war vollkommen.... verrückt....“, ächzte sie. „*Du* bist verrückt! Hörst du, *verrückt!*!“

Während sich die *Liara* wieder langsam dem Rand der Atmosphäre näherte und Nylla allmählich wieder zur Ruhe kam, sah sie ihre Kopilotin fast schon demütig an. „Also schön.... Sag es mir einfach: Was ist gerade alles kaputt gegangen?“

Darauf rang Mena erst einmal nach Worten und fuchtelte dabei wild mit beiden Händen über ihrer Konsole herum. „Einfach.... *alles!*“ brachte sie hervor. „Wir haben keine Schilde mehr, keine Waffen, keine Sensoren, nur noch minimale Antriebskraft....“ Sie ließ sich wieder matt in ihren Stuhl zurückfallen. „Das ist kein Raumschiff mehr, sondern eine fliegende Konservendose!“

Nylla schluckte.

„Aber immerhin leben wir alle noch und sind wohlauf“, sagte Chet hinter ihnen und erst jetzt fiel Nylla wieder ein, dass sie ein paar neue Passagiere an Bord hatten. Die vier wirkten immer noch aufgerieben, aber auch angesichts der Umstände ziemlich erleichtert. „Tja, Nylla, wie es aussieht, hast du mir schon wieder das Leben gerettet....“

„Na ja, erst mal abwarten.“ Nylla erkannte, dass die *Liara* nun die Atmosphäre des Planeten wieder verließ und in die Schwärze des Weltalls hinein flog. „Wir müssen jetzt erst mal dringend Hilfe finden und hoffen, dass irgendein Verbündeter uns aufgabelt, bevor es....“ Sie brach ab und starrte ungläubig auf den Sichtschirm.

Direkt vor der *Liara* war gerade eine kleine Formation der Raumflotte aufgetaucht, bestehend aus einem Kanonenboot und drei Jägern. Und sie flogen genau auf sie zu.

Nylla sank förmlich in ihren Stuhl ein. „Tja – das war es dann wohl...“

Die vier Gegner luden ihre Waffen....

... und dann ging das Kanonenboot unvermittelt in einem gewaltigen Feuerball auf!

Die drei Jäger stoben sofort auseinander, versuchten eilig in eine Angriffsformation zu kommen, doch auch sie mussten plötzlich von irgendwoher Treffer einstecken. Einer wurde zerstört, die anderen traten nach kurzer Zeit die Flucht an.

„Wir werden gerufen“, verkündete Mena aufgeregt und wartete nicht damit, den Komruf anzunehmen.

„Nichts zu danken, *Liara*“, ertönte eine inzwischen sehr vertraute Stimme aus dem Lautsprecher. „Da sind wir ja wohl gerade noch rechtzeitig gekommen.“

„Captain Baskar“, rief Nylla überrascht, aber erfreut. „Ich dachte, Sie hätten sich inzwischen verdrückt.“

„Hab es mir anders überlegt, als ich gesehen habe, was da mit der *Voss* passiert und in welche Richtung ihr unterwegs wart. Ich dachte mir, dass es hier vielleicht doch noch eine Gelegenheit geben könnte, mich nützlich zu machen.“ Nun war auch Baskars kleines Schiff auf dem Sichtschirm der *Liara* aufgetaucht, zusammen mit ein paar Begleitern. „Ich konnte noch ein paar Schiffe zusammen trommeln, wie ihr seht. Und anscheinend war das auch ganz gut.“

„Ja, Captain, das war wirklich Rettung in allerhöchster Not“, rief Chet dazwischen. „Besten Dank dafür von uns allen.“

„Kommandantin Chet“, erkannte Baskar überrascht. „Darum ging es hier also – eine kleine Rettungsaktion. Freut mich, das ich daran meinen Anteil hatte. Jetzt, wo Sie wieder erreichbar sind – wie wäre es mit ein paar letzten Befehlen für Ihre Flotte –

oder das, was noch davon übrig ist....“

Chet überlegte kurz und wandte sich dann zu Nylla: „Dein Vater und die Kosmopol-Agentin sind also jetzt auf der *Cyris*?“

„Ja....“

„Aber die Brücke haben sie wohl noch nicht erreicht?“

Nylla zuckte mit den Achseln. „Wohl nicht. Zumindest sieht es nicht so aus, als wären sie schon am Ziel....“

Chet nickte nachdenklich. „Wie wäre es, wenn wir ihnen die Sache etwas erleichtern, indem wir eine kleine Ablenkung schaffen?“

Mit dieser Idee war Nylla sofort einverstanden.

Alsth, Kheilo, Jhordun, Behke, Lagnos und Jac kauerten nebeneinander hinter einer flachen Mauer und lugten aus ihrem Versteck in den Innenhof des Gefängnisflügels herab. Sie waren in einem Wärtergang, der in erhöhter Position um den ganzen Innenhof herum führte und der komplett unbewacht war, nachdem so gut wie alle Wachen nun unten im Hof waren. Nach Leutnant Maks Ultimatum hatten sie den Kontrollraum verlassen und sich hier her geschlichen, um einen besseren Blick auf den Innenhof zu haben.

Im Hof saßen nach wie vor alle Gesetzlosen versammelt und die Stimmung war bedrückt und angsterfüllt. Die meisten schielten immer wieder zur Hofmitte nach vorne, wo Speicher immer noch kniete und mit steinerner Miene nach vorne starrte. Neben ihm stand Leutnant Mak wie eine Statue und seine N-Waffe hielt er pausenlos aus kurzer Entfernung direkt auf Speichers Kopf gerichtet.

„Noch zwei Minuten, Jhordun“, sprach er in sein Komgerät, das er in der anderen Hand hielt. Er war laut und deutlich genug,

dass die sechs in ihrem Versteck auf der Mauer ihn auch ohne Komgerät gut verstehen konnten.

„Langsam wird es eng, Leute“, flüsterte Jhordun. „Schon irgendwelche Pläne?“

Doch Alsth und Kheilo machten betretene Gesichter und auch die drei Gesetzlosen wirkten ziemlich ratlos.

„Kommt schon, wir sind zu sechst und haben drei Waffen“, versuchte Jhordun sie zu motivieren. „Und vielleicht können wir in den zwei Minuten noch drei weitere besorgen. Zum Beispiel von Wachen, die wir bisher schon ausgeschaltet haben. Damit müsste sich doch etwas machen lassen.“

Doch Alsth schüttelte sofort den Kopf. „Selbst wenn jeder von uns es schaffen sollte, zwei Wachen da unten zu treffen, bevor sie zurückschießen können: Dann sind wir immer noch hoffnungslos unterlegen. Außerdem hätten wir dann unsere Position verraten und wären innerhalb von Sekunden umstellt.“

„Können wir wenigstens diesen verfluchten Leutnant Mak abknallen?“ knurrte Lagnos. „So weit ich sehe, ist er der Einzige da unten, der eine tödliche Waffe ausgerüstet hat.“

„Dann wären wir trotzdem geliefert“, erwiderte Alsth.

„Aber so könnten wir zumindest Speichers Leben retten...“, überlegte Behke.

„Das könnte ich auch, wenn ich mich ergeben würde, womit es auch wieder aufs selbe rauskäme“, erkannte Jhordun missmutig.

„Aber zumindest würden wir diesen Mistkerl da unten mal im Staub liegen sehen“, grummelte Lagnos. „Das wäre es mir schon wert.“

„Bitte, Leute“, mahnte Jhordun. „Nur konstruktive Vorschläge ab jetzt – uns läuft wirklich die Zeit davon...“

Wie auf Kommando hallte Maks Stimme wieder durch den Innenhof. „Die letzte Minute ist angebrochen, Jhordun! Glauben Sie mir, ich *werde* diesen Mann erschießen, wenn Sie sich nicht in sechzig Sekunden ergeben haben!“

Um seinen Worten noch mehr Nachdruck zu verleihen, hielt Mak seine N-Waffe noch näher an Speichers Kopf und ließ kurz ihren Kompressor neu aufladen – eine sinnlose, aber psychologisch wirkungsvolle Aktion, da sie ein kurzes, bedrohliches Summen erzeugte.

Speicher zuckte nicht einmal mit einer Wimper. Er starrte stur geradeaus und wirkte ganz so, als würde ihn das alles überhaupt nicht kümmern. Sein Blick war direkt auf seine Frau Schäle gerichtet, die mitten zwischen den anderen Gesetzlosen saß. Er schien sich zu bemühen, ihr allein mit seinen Augen so viel Ruhe und Zuversicht zu vermitteln, wie er in dieser Situation konnte. Doch Schäle zitterte sichtlich und Tränen standen ihr in den Augen. So wie Alsth Speicher inzwischen kannte, ließ ihn das wahrscheinlich mehr erschauern als die Aussicht, gleich erschossen zu werden.

„Vierzig Sekunden“, verkündete Mak. „Ihnen bleibt nicht mehr viel Zeit.“

„Jhordun!“ Plötzlich donnerte Speichers tiefe Stimme durch den Hof. „Wenn du mich hören kannst: Ergib dich nicht! Ich bin unwichtig im Vergleich zu dir – aber mit dir würde unsere ganze Bewegung sterben! Du darfst dich ihnen um keinen Preis ausliefern! Glaub mir, ich bringe dieses Opfer gerne!“

„Speicher...“ Das war Schäle, die plötzlich aufwimmerte. „Nein...“

„Schau nicht hin, Schäle“, erwiderte Speicher leiser und sanfter. „Mach einfach die Augen zu.“ Doch das brachte Schäle nur

noch mehr zum Weinen.

Mak schien von all dem völlig ungerührt. „Dreißig Sekunden“, sagte er kühl.

„Ich sage das wirklich sehr ungern“, ergriff Kheilo das Wort. „Aber könnte Speicher nicht vielleicht recht haben? Natürlich ist ein Leben nicht wichtiger als ein anderes, aber denkt an die Folgen, wenn Jhordun da runter geht und vor den Augen aller hingerichtet wird. Vielleicht bleibt uns keine andere Wahl als Speicher zu opfern...“

„Nein!“ zischte Jhordun entschieden. „Ich habe mir nach dem Sturm unserer Kaserne eins geschworen: Ich werde nie wieder zulassen, dass irgendein Mitglied unserer Gemeinschaft meinetwegen sterben muss. Nie wieder! Also entweder, euch kommt jetzt noch eine zündende Idee, oder...“

„Zwanzig Sekunden!“ ertönte wieder Maks Stimme von unten.

Plötzlich sprang Schäle auf und schrie los: „Sie wissen doch gar nicht, ob Jhordun überhaupt zuhört, Sie elender Schweinehund! Sie wissen nicht mal sicher, ob er überhaupt auf dem Planeten ist! Das sind doch alles reine Vermutungen! Und dafür wollen Sie jemanden sterben lassen!? Sie sind eine Schande für die Menschheit, ein verabscheuungswürdiges, mieses...“

In dem Moment wurde sie grob von einer Wache gegriffen und mit einem Schlag eines Gewehrlaufs in die Kniekehlen wieder von den Beinen gerissen. „Sitzen bleiben“, schnauzte die Wache sie an. Speicher schnitt eine wütende Grimasse.

„Zehn Sekunden“, sagte Mak, als wäre überhaupt nichts geschehen.

„Er wird es nicht tun“, krächzte Jac. „Das glaube ich einfach nicht.... Oder?“

Lagnos knirschte mit den Zähnen. „Mein Junge, ich fürchte...“

„Fünf!“

„Tu es nicht, Jhordun!“ brüllte Speicher.

„Vier...“

„Speicher!“ flehte Schäle verzweifelt.

„Drei...“

„Verdammt, Schäle, mach jetzt die Augen zu, ich will nicht...“

„Zwei...“

In diesem Moment sprang Jhordun auf. „Nicht!“ schrie er über die Mauer in den Hof hinein und wedelte mit beiden Händen. „Hier bin ich! Ich ergebe mich!“

Ein gewaltiges Raunen ging durch den Hof. Die Augen aller Gesetzlosen richteten sich auf Jhordun und ihre Gesichter zeigten eine Mischung aus Wiedersehensfreude, Erleichterung, Verzweiflung und Sorge. Schäle weinte. Speicher war in sich zusammengesunken.

Mak lächelte. Nach einigen Sekunden senkte er die Waffe von Speicher weg. Dann gab er zwei der Soldaten ein Zeichen. „Bringt ihn hier runter!“

„Ihr solltet euch jetzt besser ein anderes Versteck suchen“, raunte Jhordun den Fünfen neben ihm zu, während er weiter aufrecht und mit gehobenen Händen dastand. „Die könnten auf die Idee kommen, nachzusehen, ob hier außer mir noch jemand ist.“

Er drehte sich langsam um und begann dann würdevoll und zielsicher auf den Eingang zum Gebäude zuzugehen. Alsth und die anderen sahen ihm nach, ratlos und wie gelähmt.

„Wir gehen hier nicht weg“, flüsterte Behke. „Wir lassen dich

jetzt nicht allein.“

Jhordun ließ sich nicht anmerken, ob er Behkes Worte noch gehört hatte. Er ging erhobenen Hauptes weiter und verschwand dann im Inneren des Gebäudes.

„Vorsicht!“ schrie Ringo. Er hetzte in voller Geschwindigkeit an Vlorah vorbei und feuerte mit beiden Waffen auf die drei Soldaten, die ihnen von vorne entgegen kamen.

Vlorah kniete mit einem Bein auf dem Boden und hatte gerade einen weiteren Soldaten betäubt, der in ihrem Rücken plötzlich aus einem Gang gekommen war. Nun sprang sie schnell wieder auf die Füße und folgte Ringo.

Ringo hatte zwei der Soldaten erwischt, bevor diese reagieren konnten. Der dritte erwiderte nun das Feuer und Ringo stolperte fast beim Versuch, dem Schuss auszuweichen. Genau dadurch öffnete er aber für Vlorah die Schusslinie, die den dritten Soldaten mit einem gezielten Treffer betäubte.

Vlorah schloss wieder zu Ringo auf und sie rannten nebenher durch diesen schier endlosen Gang, der sie in Richtung Brücke der *Cyris* führte.

„Wie weit ist es noch?“ keuchte Ringo, schon ganz schön außer Atem. Seitdem der Eindringlingsalarm ausgelöst worden war, waren sie fast ununterbrochen in vollem Tempo gerannt.

„Wir haben es fast geschafft!“ Vlorahs Kondition war etwas besser, aber auch sie musste zwischen den Wörtern ziemlich stark nach Luft schnappen. „Ein paar hundert Meter noch...“

Hinter ihnen erklang ein Schrei, der mit mehrfachem Echo durch den langen Gang hallte. Ganz weit hinten – womöglich einen Kilometer entfernt, aber das war unheimlich schwer abzuschätzen – war ein Einsatzteam aufgetaucht und kam in ihre

Richtung gerannt. Sie schickten Ringo und Vlorah bereits ein paar Waffenentladungen entgegen, aber auf diese Entfernung blieben die noch relativ ungefährlich.

„Wir legen besser noch einen Zahn zu“, japste Ringo.

„Dort vorne ist der nächste Zugang zur Brücke!“ verkündete Vlorah.

Sie zuckte kurz zusammen, als ein Beinahe-Glückstreffer von dem Einsatzteam knapp an ihrem Ohr vorbei zischte.

Ringo schoss ein paar Mal mit einer Waffe nach hinten, ohne wirklich hinzusehen. Auch er traf nicht, aber zumindest irritierte er das Team für ein paar Sekunden.

Die Tür zur Brücke war nur noch zwanzig, dreißig Meter entfernt. Sie sah aus wie jede andere Tür auf diesem Schiff.

Sie stürmten die letzten Meter auf die Tür zu, als plötzlich erneut zwei Soldaten aus einem Quergang vor ihnen auftauchten. Vlorah reagierte am schnellsten und betäubte einen, bevor der überhaupt erkannte, was geschah. Der andere zog schnell seine Waffe vom Gürtel, riss sie hoch – und wurde von einem Schuss von Ringo erwischt.

Sie legten noch die letzten paar Schritte zurück und erreichten die Tür. Vlorah presste ihre Finger auf den Türöffner – und nichts passierte.

„Das war zu erwarten“, keuchte sie. „Wegen des Alarms ist die Brücke natürlich abgeriegelt.“

„Sekunde....“ Ringo kramte in seinen Taschen und fischte ein Bündel mit Chips und Kärtchen heraus – elektronische Dietrichche.

Vlorah sah das Bündel skeptisch an. „Das Handwerkszeug eines Privatdetektivs?“

„Ohne diese Schätze wäre ich längst pleite gegangen“, keuch-

te Ringo, während er damit begann, das Türkontrollfeld zu bearbeiten. „Die Raumflotte wird wahrscheinlich nicht die einfachste Verschlüsselung verwenden, das könnte also einen Moment dauern.“

Vlorah sah sich beunruhigt nach dem Einsatzteam um, das immer noch auf sie zu gerannt kam. „Aber wirklich nur einen Moment, hoffe ich...“

„Hoffe ich auch!“ Ringo arbeitete fieberhaft mit den Dietrichen an der Tür herum. „Könnten Sie...“

„Ja – ich gebe Ihnen Deckung!“ Vlorah postierte sich zwischen Ringo und den Verfolgern und begann, ihre Waffe in deren Richtung abzufeuern.

Sofort rückten die Soldaten enger zusammen, um weniger Angriffsfläche zu bieten, und gaben sich gegenseitig Deckung. Doch sie kamen weiter unaufhaltsam näher. Vlorahs Beschuss verlangsamte sie ein bisschen, aber allzu viel Zeit verschaffte es ihnen nicht.

„Ich weiß, es ist ein unnötiger Apell...“, sagte sie gepresst. „Aber: Beeilen Sie sich bitte!“

Ringo jagte hektisch einen Chip nach dem anderen über das Kontrollfeld. „Ich mach wirklich, so schnell ich kann!“

Ein Schuss fuhr knapp neben Vlorahs Kopf in die Wand. Ein weiterer ging ein paar Zentimeter an ihrer Schulter vorbei und versengte einen Teil der Tür. Je näher die Soldaten kamen, desto zielsicherer wurden sie. Jeden Moment konnte der erste Schuss richtig sitzen. Vlorah drückte immer wieder den Waffenabzug und schickte ihnen, so schnell sie konnte, Betäubungsstrahlen entgegen. Trotzdem rückte das Einsatzteam unaufhaltsam näher.

Doch die Tür, die sie von ihrem Ziel trennte, blieb weiterhin fest verschlossen.

Auf der Brücke der *Cyris* standen Chan und Olef mal wieder vor dem riesigen Sichtschirm, der gerade den Feuerschweif der abstürzenden *Voss* zeigte, die schon sehr tief in der Planetenatmosphäre war. Gerade in diesem Moment schien die Schweifspitze plötzlich aufzuplatzen. Dann breitete sich rasend schnell eine gelblich-graue Wolke nach allen Seiten aus, schien innerhalb von Sekunden einen beachtlichen Teil des nördlichen Kontinents des Planeten zu bedecken.

Beide rissen in einer Mischung aus Ehrfurcht und Triumph die Augen auf, denn sie wussten natürlich, was das bedeutete: Die *Voss* war auf die Planetenoberfläche gekracht. Zum Glück auf einen unbewohnten Bereich des Planeten – wobei das abgesehen von Anbis City ohnehin für so gut wie den ganzen Planeten galt. Immerhin war die Stadt so nahe, dass man dort sicherlich Anzeichen des Aufpralls sehen und hören konnte.

„Dieses Schiff hat sich Jahrzehntlang der Gesetzesgewalt entzogen und war einer der wichtigsten Stützpunkte des organisierten Verbrechens – und heute ist es Geschichte“, sagte Chan geradezu feierlich. „Allein dafür hat sich all das, was heute passiert ist, schon gelohnt...“

„Aber es ist noch nicht vorbei, Admiral“, erwiderte Olef. „Noch lange nicht...“

„Stimmt, in diesem System wird noch einige Aufräumarbeit auf uns warten.“ Sie sah ihren Adjutanten forschend an. „Oder was genau meinten...“

„Admiral!“ Fähnrich Donianu von der Sensorstation unterbrach sie und er wirkte sehr aufgeregt. „Annäherung einer ziemlich großen Feindformation!“

Chan horchte überrascht auf. „Wie bitte?“

„Tut mir leid, ich hätte es früher bemerken müssen: Da hat sich in den letzten Minuten noch mal eine beachtliche Zahl gegnerischer Schiffe zusammengeschlossen! Und sie sind genau in unsere Richtung unterwegs! Schon in einer Minute kommen sie in Waffenreichweite.“

„Chet!“ entfuhr es Olef.

Chan musste ihm zustimmen: Sie war die Einzige, die in der Lage wäre, den Feind in dieser Phase der Schlacht noch halbwegs aufzurichten. Irgendwie hatte sie es wohl geschafft, einen Weg zu finden, wieder auf ihre Leute einzuwirken....

Sofort machte sie ein paar Sätze zu ihrer Kommandostation. „Systemstatus! Alarm an alle Schiffe in der näheren Umgebung! Befehl zum...“

Das war der Moment, als plötzlich das Zischen von Waffenfeuer auf der Brücke ertönte.

„Ich hab’s!“ schrie Ringo erfreut – und im nächsten Moment fuhr die Tür vor ihm auf.

Ohne Zögern warfen sich beide hindurch und entgingen den gefährlichen Waffenentladungen des inzwischen sehr nahen Einsatzteams.

Ringo drehte sich sofort zum Türkontrollfeld im Inneren und jagte die richtigen Chips darüber – nun wusste er ja, welche es waren. Während die Tür hinter ihnen wieder zufuhr und die Verfolger so aussperrte, sah sich Vlorah bereits fieberhaft auf der Brücke um.

Sie entdeckte auf Anhieb fünf bewaffnete Sicherheitsleute in dem riesigen Raum. Vier hatten sie noch nicht bemerkt – doch der Nächste wurde gerade in dem Moment auf sie aufmerksam. Er griff nach seiner Waffe – und kam nicht mehr dazu, sie zu

ziehen. Vlorah hatte ihn schon mit einem gezielten Schuss betäubt.

Es ging nun alles sehr schnell. Ringo schloss sich Vlorah an und feuerte auf die restlichen vier Wachen, die nun gleichzeitig aufgeschreckt worden waren. Zwei lagen bewusstlos am Boden, bevor sie ihre Waffen ziehen konnten. Die dritte folgte, bevor sie einen Schuss abfeuern konnte.

Die vierte schoss auf Vlorah – und traf nur die Wand hinter ihr, nachdem Ringo sie schnell weggestoßen hatte. Währenddessen riss er seine Waffe zu der letzten Wache um und schickte nun auch sie schlafen.

Die ganze Schießerei hatte nicht einmal zwei Sekunden gedauert.

Hinter der Kommandostation entdeckte Vlorah Admiral Chan und einen Leutnant, die beide verdutzt zu ihnen herüber sahen, als hätten sie noch gar nicht begriffen, was gerade geschehen war.

Doch dann schien Chan Vlorah zu erkennen. Sie erlangte schlagartig ihre Fassung wieder und ihre Hand schnellte an ihren Gürtel, an dem ihre kleine, aber tödliche Designerwaffe hing.

„Keine Bewegung!“ bellte Ringo und richtete eine seiner Waffen auf sie. Chans Hand fror an ihrem Gürtel ein. „Das gilt für alle hier!“ fügte Ringo hinzu und schwenkte die zweite Waffe einmal über die Brücke. Die Offiziere an den Stationen wirkten jedoch noch viel zu verdutzt, um irgendetwas zu unternehmen.

Vlorah ließ ihren prüfenden Blick über die Brücke gleiten und kontrollierte, ob ein weiterer Brückenoffizier bewaffnet war. Doch anscheinend war Chan die einzige Bewaffnete im Raum

abgesehen vom schon betäubten Sicherheitspersonal. Also konzentrierte sie sich nun ebenfalls auf die Kommandantin, behielt aber stets den Rest der Brückencrew im Augenwinkel.

„Agent Vlorah“, sagte Chan kühl, während sie ihre Hand ganz ruhig hielt. Der Leutnant neben ihr wirkte dagegen extrem unruhig. „So viel kriminelle Energie hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut.“

„Nehmen Sie ganz langsam die Waffe vom Gürtel und werfen Sie sie herüber!“ rief Ringo barsch. „Und ich will kein Zucken sehen!“

Chan betrachtete ihn einige Sekunden abschätzig und schien ihre Chancen zu beurteilen. Dann griff sie ihre Waffe mit Daumen und Zeigefinger und zog sie ganz langsam vom Gürtel. Mit einem trotzigem Lächeln warf sie sie von sich weg – allerdings nicht in Ringos Richtung, sondern eher zur Seite. Ringo quittierte das mit einem giftigen Blick.

„Wenn Sie vorhaben, hier das Ruder zu übernehmen, sollten Sie wissen, dass dieses Schiff Sicherheitsmaßnahmen gegen jede...“, begann Chan.

„Admiral“, unterbrach Vlorah sie streng. „Wir sind nur hier, um mit Ihnen zu reden.“

Chan hob verwundert die Augenbrauen, während der Leutnant neben ihr hämisch auflachte: „Von wegen! Admiral Chan, das ist offensichtlich irgendein mieser Täuschungsversuch! Wir sollten uns kein Wort von diesen Eindringlingen anhören!“

„Sie können mir ruhig glauben, Admiral“, beteuerte Vlorah. Dann senkte sie langsam und demonstrativ ihre R-Waffe. „Wir wollen nur verhandeln.“

Der Leutnant schnappte nach Luft. Chan schien immerhin ernsthaft darüber nachzudenken. Sie deutete mit dem Kinn zu

Ringo. „Was ist mit ihm?“

„Ich werde meine Waffen sicher nicht runternehmen“, knurrte dieser. „Ich traue keiner blauen Uniform in diesem Raum einen Millimeter weit.“

„Nehmen Sie die Waffen runter“, ermahnte Vlorah ihn ruhig, aber bestimmt. „Wir müssen hier den ersten Schritt machen.“

Ringo öffnete den Mund zu einer Erwiderung. Doch nachdem einige Sekunden lang keine Worte herauskamen, schloss er ihn wieder. Dann nahm er widerwillig zuerst den einen Waffenarm herunter – und kurz danach auch den zweiten.

„Admiral, ich will nicht um den heißen Brei herumreden“, erklärte Vlorah dann. „Deswegen sage ich es frei heraus: Wir haben alle Beweise gegen Sie, die wir brauchen, um nicht nur Ihre Militärkarriere augenblicklich zu beenden, sondern Ihnen auch einen Gefängnisaufenthalt für den Rest Ihres Lebens zu garantieren. Aber vermutlich wissen Sie das ja schon...“

Chans Gesichtszüge hatten sich während Vlorahs Worten immer mehr zu einer verwirrten Grimasse zusammengezogen. „Wovon zum Teufel reden Sie, Agent? Was für Beweise? Und wofür?“

Sie will also die ganz harte Tour, dachte Vlorah verärgert. *Na schön, die kann sie haben.*

„Beweise über Ihre Allianz mit Grogan natürlich. Beweise dafür, wie Sie beide zusammengearbeitet haben, um dieses System hier immer weiter ins Chaos zu stürzen. Freunde von uns haben diese Beweise erst gestern direkt aus Grogans Heiligtum besorgt. Und ich würde wetten, dass Grogan Sie bereits darüber in Kenntnis...“ Sie stockte.

Irgendwie hatte sie erwartet, dass Chan spätestens jetzt ins Schwitzen geraten würde oder zumindest eine Spur von Beun-

ruhigung zeigte. Doch nichts davon las Vlorah in ihrem Gesicht. Sie wirkte eher noch verwirrter als einen Moment zuvor. War sie wirklich so eine gute Schauspielerin, oder...

„Ich verstehe kein Wort von Ihrem Gefasel“, knurrte Chan. „Wer ist dieser Grogan, von dem Sie ständig reden? Der einzige Grogan, den ich kenne, ist der Geschäftsführer von Holocom. Den können Sie unmöglich meinen.“

Das brachte Vlorah für einen Moment aus der Fassung. Zum Glück sprang Ringo nun für sie ein. „Glauben Sie wirklich, Sie könnten das jetzt noch abstreiten? Wir wissen alles über Ihre Machenschaften – selbst ohne die Beweise, die wir haben, ist es offensichtlich! Alles, was Sie in den letzten Wochen getan haben, hat Grogan perfekt in die Hände gespielt und umgekehrt.“

„Außerdem wissen wir von Einauge“, fügte Vlorah schnell hinzu. „Oder sollen wir denken, dass es ein Zufall ist, dass Sie beide den selben Killer engagiert haben?“

Das war der Moment, als Chan plötzlich so etwas wie einen Riss in ihrer Fassade bekam. Sie trat einen Schritt nach vorne. „Einauge? Dieser Attentäter mit dem Augenimplantat? Woher wissen Sie...“ Sie brach ab, als ihr offenbar bewusst wurde, dass sie im Begriff war, einen Auftragsmord zu gestehen.

„Ganz recht“, sagte Vlorah scharf. „Wir wissen, dass Sie ihn mit dem Mord an Ombro beauftragt haben. Genau so wissen wir, dass Grogan ihn losgeschickt hat, um Vastor und Ju zu töten! Das hat uns überhaupt erst auf Ihre Spur gebracht!“

Chan runzelte die Stirn. „Ist das wahr? Diese beiden Gesetzlosen, die am Raumhafen erschossen wurden – das war *dieser* Killer!“

Langsam verlor Vlorah wirklich die Geduld. „Jetzt hören Sie mal...“

„Nein, *Sie* hören *mir* jetzt mal zu!“ ging Chan dazwischen. „Ich habe keine Ahnung, was für eine verrückte Verschwörungstheorie Sie sich da ausgedacht haben. Aber anscheinend sind Sie sehr überzeugt davon, sonst hätten Sie nicht so viel riskiert, um mich persönlich damit zu konfrontieren. Darum ging es doch bei allem, was in dieser Schlacht Merkwürdiges passiert ist, oder nicht? Ihr Plan war es, genau hier und jetzt das Gespräch mit mir zu suchen.“

„Das ist richtig“, gab Vlorah zu. „Aber...“

„Nichts aber! Hier gibt es keine versteckten Allianzen, Agent Vlorah! Ich bin hier, um einen Auftrag der Raumflotte zu erfüllen und Ordnung in ein marodes Sonnensystem zu bringen, nicht mehr und nicht weniger! Und falls Sie tatsächlich den Holocom-Grogan meinen, mit dem ich angeblich gemeinsame Sache mache: Das würde mir im Traum nicht einfallen! Dieser Grogan ist ein selbstverliebter Wichtigtuer, der mir mit seinem idealistischen Gefasel total auf die Nerven geht! Dieser Idiot wäre der Letzte, mit dem ich zusammenarbeiten würde!“

Vlorah machte schmale Lippen. Sie musste zugeben, dass Kheilo und sie sich darüber auch schon gewundert hatten: Das zwei so unterschiedliche Menschen wie Chan und Grogan zusammenarbeiteten. Das war das Einzige, was nicht ganz ins Bild passte. Aber die Beweise für diese Allianz waren doch erdrückend gewesen.... oder nicht?

Plötzlich ging ein Rumoren durch die *Cyris*. Der Boden unter ihren Füßen zitterte ein paar Mal ganz leicht.

„Admiral!“ rief einer der Fähnriche an den vorderen Stationen. „Diese feindliche Formation hat jetzt das Feuer auf die *Cyris* eröffnet! Sollen wir Gegenmaßnahmen ein...“

„Niemand rührt seine Finger!“ bellte Ringo und präsentierte

kurz seine beiden Waffen. „Sonst verwandele ich diese Brücke in einen Schlafsaal!“

„Lassen Sie mich das hier erst klären, Fähnrich Od“, sagte Chan ruhig. „Die *Cyris* dürfte robust genug sein, um dem Feuer dieser paar Schiffe eine Weile standzuhalten.“

Fähnrich Od nickte, blieb aber ziemlich nervös, genau wie die restliche Brückencrew.

„Also schön – und was ist mit Einauge?“ fragte Vlorah dann. „Sollen wir ernsthaft glauben, dass das alles nur ein dummer Zufall war?“

„Es ist mir völlig egal, was Sie glauben“, erwiderte Chan. „Na gut, ich gebe zu, dass ich einen Attentäter auf Ombro angesetzt habe. Und ich bin überzeugt, dass ich damit auf lange Sicht wesentlich mehr Leben gerettet habe. Aber ich kannte diesen *Einauge* vorher nicht. Ich habe ihn ja nicht einmal selbst ausgesucht.“ Plötzlich riss sie die Augen auf, als eine Erkenntnis sie traf. „Das war....“

Das Summen einer sich aufladenden Waffe hallte über die Brücke.

„.... Leutnant Olef!“ keuchte Chan.

Olef stand drei Meter von Chan entfernt und hatte eine Waffe auf sie gerichtet.

Vlorah hatte keine Ahnung, wo er die plötzlich her hatte. Sie hatte schon eine ganze Weile gar nicht mehr auf ihn geachtet. Aber sie stellte besorgt fest, dass es eine tödliche Waffe war.

„Ich hatte wirklich gehofft, dass es nicht dazu kommen würde“, murrte er und seine Augen funkelten wütend. „Aber anscheinend war das heute unvermeidlich.“

„*Sie!*“ erkannte Vlorah staunend. „*Sie* sind also Grogans Maulwurf bei der Raumflotte – nicht Chan!“

Anstatt zu antworten, fuchtelte er kurz mit seiner Waffe in ihre Richtung. „Waffen her! Auf der Stelle! Wenn sie nicht in drei Sekunden genau vor meinen Füßen liegen, trifft es einen von Ihnen! Eins.... zwei....“

Schnell warf Vlorah ihre Waffe zu Olef hinüber. Für eine Millisekunde fürchtete sie, dass Ringo stur bleiben würde, aber dann landeten auch seine beiden Waffen kurz nach ihrer zu Olefs Füßen. Er nickte zufrieden und trat alle drei Waffen unter die Kommandostation, ohne dabei Chan aus den Augen zu lassen.

„Leutnant!“ Chan starrte auf die Waffe in Olefs Hand. Sie bemühte möglichst viel Autorität in ihre Stimme – als könnte sie ihm jetzt noch einfach befehlen, die Waffe wieder wegzustecken. „Was hat das zu bedeuten!?“

„Admiral Chan!“ Vlorah deutete energisch mit dem Zeigefinger auf Olef. „Dieser Mann steht in Wirklichkeit nicht unter der Agenda der Raumflotte, sondern einer anderen: der von Grogan!“

Ein dumpfes Dröhnen ging durch den Kreuzer, begleitet von weiteren leichten Erschütterungen. Die *Cyris* stand unter Beschuss. Offenbar machte die gegnerische Formation da draußen nun richtig ernst.

Doch auf der Brücke schien gerade niemand davon bewusst Kenntnis zu nehmen.

„Sie, Leutnant?“ Chan starrte ihren Adjutanten wutentbrannt an und schien die Waffe, die er auf sie gerichtet hatte, für den Moment ganz vergessen zu haben. „Sie hintergehen Ihre Flotte, Ihre Kameraden? Was ist mit dem Eid, den Sie geschworen haben? Sie haben sich verpflichtet, für eine höhere Sache zu kämpfen, für das Wohl der Menschheit – aber das alles interes-

siert Sie wohl einen feuchten Dreck, Sie mieser Verräter!“

„Irrtum!“ schoss Olef sofort zurück. „Ich kämpfe sehr wohl für die Menschheit! Ich kämpfe für Freiheit und Vielfalt, gegen Unterdrückung und Kontrollzwang!“

Und plötzlich hatte Vlorah ein starkes Deja-Vu-Gefühl: Sie war sich sicher, genau diese Formulierung schon einmal gehört zu haben. Einen Augenblick später wurde es ihr auch klar.

„Lupus!“ erkannte sie. „Sie sind einer von ihnen!“

„Lupus?“ Chan schnitt eine verwirrte Grimasse. „Diese Terrorgruppe? Aber die existiert doch schon seit zwanzig Jahren nicht mehr...“

„Leider doch“, widersprach Vlorah. „Inzwischen haben wir den Beweis, dass Grogan der Kopf der Gruppe ist. Und dass er sich entschieden hat, den Weg durch die Hintertür zu versuchen. Wahrscheinlich hat er Ihren Leutnant hier in der Raumflotte eingeschleust, um jemanden im Inneren zu haben – genau wie bei der Kosmopol, bei den Medien, bei wichtigen Konzernen... Sein Ziel war es, eine gewaltige politische Krise heraufzubeschwören! Seit Sie in diesem System sind, haben er und Leutnant Olef darauf hingearbeitet, die Lage immer weiter eskalieren zu lassen. Olef hat Grogan während der ganzen letzten Wochen mit Informationen versorgt und dessen Anweisungen ausgeführt. Unter anderem hat er dafür gesorgt, dass die Öffentlichkeit von dem Attentat auf Ombro erfährt!“

„Ist das wahr, *Leutnant*?“ Chans Stimme war messerscharf. „Haben Sie wirklich die ganze Zeit diese Mission sabotiert? Um mich und die Raumflotte möglichst schlecht dastehen zu lassen?“

Ein grimmig-spöttischer Lacher drang aus Olefs Kehle. „Das war überhaupt nicht nötig, *Admiral*. Sie haben das fast ganz von

allein geschafft. Mit ihrem fanatischen Kontrollwahn und Ihrem Kriegsdurst haben Sie uns die ganze Zeit perfekt in die Hände gespielt. Sie sind so überzeugt von der Überlegenheit alles Militärischen, so herablassend gegenüber jedem, der sich nicht in eine dieser Uniformen zwängt und gedankenlos alles tut, was Sie ihm sagen. Sie sind eine Verkörperung von allem, gegen das wir kämpfen!“

Ein gewaltiges Donnern ging durch das Schiff: Der Kreuzer war gerade ziemlich hart getroffen worden, nicht weit entfernt von der Brücke. Offenbar verwendeten die Angreifer jetzt Torpedos! Das Beben war so stark, dass Vlorah tatsächlich für einen kurzen Moment um ihr Gleichgewicht ringen musste.

„Alles, was ich tun musste, war Sie beim Oberkommando für die Mission vorzuschlagen!“ fuhr Olef zornig fort. „Als wir erst hier im System waren, hatten Sie eine törichte Idee nach der anderen, um die Situation immer weiter anzuheizen! Und als Sie mit dem Vorschlag zu mir kamen, einen Attentäter auf Ombro zu hetzen, da hat Grogan die Chance erkannt. Gratulation, Admiral! Besser hätten wir es uns auch nicht ausdenken können!“

Wieder wurde die *Cyris* von einer Reihe von Treffern erschüttert, diesmal sogar noch heftiger. Für einen kurzen Augenblick flackerte sogar die Beleuchtung auf der Brücke. „Äh...“, stammelte Fähnrich Od. „Admiral, wir geraten hier in ziemliche Bedrängnis...“

„Ruhe!“ brüllte Olef ihn an. „Darum kümmere ich mich gleich! *Ich* habe jetzt hier das Kommando!“

Chan lachte auf. „*Sie* haben das Kommando!? Leutnant, ich muss doch...“

„Sie halten mich immer noch für einen Schwachkopf, nicht wahr?“ Olef warf ihr einen höhnischen Blick zu. „Aber nicht

mehr lange....“ Er überlegte für ein paar Sekunden angestrengt. „Sagen wir.... genau: Ein Terrorist und eine Kosmopol-Verräterin sind in dieses Schiff eingedrungen und haben die Kommandantin feige ermordet!“

Plötzlich schien die Temperatur auf der Brücke um mehrere Grad gefallen zu sein.

„Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass Sie mit dieser Geschichte durchkommen“, knurrte Ringo. „Sehen Sie sich um, hier sind Unmengen an Zeugen....“

„Niemand wird ihnen glauben!“ brüllte Olef ihn mit wutverzerrtem Gesicht nieder. „Grogan wird schon dafür sorgen, Sie werden sehen!“

Spätestens jetzt wurde Vlorah klar, dass sie hier mit Vernunft nicht mehr weiterkommen würden. Grogan hätte auf diese unerwartete Situation mit Weitsicht und geschickten Ausweichplänen reagiert, doch sein Handlanger war damit offensichtlich völlig überfordert und drohte allmählich komplett überzuschnappen....

„Wenn dieser Tag vorbei ist“, flüsterte Olef und in seinen Augen stand etwas geradezu Wahnsinniges. „... dann bin ich der Held und Sie und diese Schmugglertruppe dort draußen die Verbrecher. Und niemand wird sich mehr für Ihre tollen Beweise interessieren.“

„Sie sind verrückt!“ brachte Chan hervor. „Sie haben vollkommen den Verstand verloren!“

„Nein, *Admiral!* Ich muss mich nur endlich nicht mehr verstellen.“ Er festigte den Griff um seine Waffe. Sein Finger krümmte sich um den Abzug. „Das hier ist für all die Male, die ich vor Ihnen Buckeln musste....“

Und in diesem Moment wurde die Brücke gewaltig durchge-

schüttelt, als mehrere Torpedos gleichzeitig die Kommandosektion des Kreuzers trafen.

Olefs Schuss ging knapp an Chan vorbei, die wild mit den Armen ruderte, um das Gleichgewicht zu halten. Olef taumelte und stieß mit der Hüfte schmerzhaft gegen die Kommandostation. Er versuchte trotzdem, Chan schnell wieder vors Visier zu bekommen.

Ringo ging in die Knie und musste sich mit einer Hand am Boden abstützen. Vlorah konnte sich mit großer Mühe gerade so auf den Beinen halten. Sie sah sich hektisch nach einer Möglichkeit um, irgendwie ins Geschehen eingreifen zu können....

... und entdeckte die kleine Waffe auf dem Boden, die Chan vorhin weggeworfen hatte!

Sie wehrte sich nicht länger gegen das Schwanken des Bodens, sondern ließ sich absichtlich umwerfen. Sie rollte sich in Richtung von Chans Waffe ab, packte sie, kam in einer Bewegung wieder auf die Beine....

Olef hatte sich inzwischen gefangen. Seine Waffe richtete sich wieder zielsicher auf Chan. „Lang lebe Lupus!“ brüllte er....

... und erstarrte plötzlich. Langsam senkte er seinen Kopf, blickte ungläubig auf den qualmenden, verkohlten Fleck auf seiner Brust.

Dann fiel er einfach nach vorne um und blieb tot auf dem Boden liegen.

Für mehrere Sekunden war es völlig still auf der Brücke.

Vlorah war immer noch in halb stehender, halb kniender Position und hatte Chans Waffe auf die Stelle gerichtet, an der Olef gerade noch gestanden hatte. Sie atmete laut ein und aus.

Chan starrte sie an, als könnte sie überhaupt nicht glauben, dass *ausgerechnet Vlorah* ihr gerade das Leben gerettet hatte.

Ringo stand reglos in der Nähe und betrachtete die ganze Situation mit blasser Miene, die aber auch eine gewisse Erleichterung und Genugtuung zeigte. Die Brückenoffiziere schienen gar nicht mehr zu wissen, ob sie sich überhaupt noch rühren sollten.

Erst eine weitere Erschütterung, nicht ganz so stark wie die vorherige, holte alle wieder auf den Boden der Tatsachen zurück.

„Admiral Chan“, rief Vlorah, während sie sich aufrichtete und auf Chan zuing. „Sie haben jetzt die Chance, die Kämpfe hier ein für alle Mal zu beenden. Jetzt wissen Sie es ja: Sie waren die ganze Zeit nur eine Schachfigur im kranken Plan eines Mannes, dem das alles hier perfekt in die Hände spielt! Jede weitere Kampfhandlung, jeder Schuss, der noch abgefeuert wird, dient einzig und allein ihm! Wollen Sie sich weiterhin von ihm benutzen lassen – oder ziehen Sie nun einen Schlusstrich?“

Chan starrte Vlorah an, öffnete den Mund – und klappte ihn wieder zu. Sie schien immer noch schwer mit der Erkenntnis zu ringen, dass ihr engster Vertrauter nun ein toter Verräter und die verhasste Kosmopol-Agentin ihre Lebensretterin war.

„Sie wollten Ordnung hier im Anbis-System schaffen“, fügte Vlorah hinzu. „Dafür gibt es jetzt nur noch eine Chance: Helfen Sie uns dabei, eine *neue* Ordnung zu schaffen!“

Als Vlorah zu Ende gesprochen hatte, kehrte wieder völlige Stille auf der Brücke ein. Alle warteten gespannt darauf, wie Admiral Chan sich entscheiden würde.

Jhordun wurde von zwei Soldaten in den Gefängnishof gebracht.

Sie hatten ihm unterwegs schon die Hände hinter dem Rücken zusammengebunden und führten ihn auf Leutnant Mak zu, der

mit einem kühlen Lächeln in der Hofmitte wartete. Jhordun ließ sich keinerlei Emotionen anmerken, sondern gab sich vollkommen entspannt und abgeklärt. Er ließ den Blick über seine versammelten Leute schweifen und schenkte jedem, der es seiner Meinung nach nötig hatte, ein zuversichtliches Zwinkern.

Trotzdem war die Stimmung unter den Gesetzlosen geradezu erdrückend.

„Was sollen wir tun?“ flüsterte Alsth, der sich mit den anderen Vieren immer noch auf dem Mauergang versteckte. Niemand hatte sich bisher die Mühe gemacht, nach Jhorduns Begleitern zu suchen. „Wir können das doch nicht passieren lassen!“

Seine Frage war vor allem an Kheilo gerichtet, doch der schwieg ratlos, genau wie die drei Gesetzlosen neben ihnen.

„Bringen Sie ihn hier her“, befahl Mak und deutete auf einen Punkt zwei Meter vor ihm.

Die Soldaten führten Jhordun zu der gezeigten Stelle und blieben dort stehen. Mak und Jhordun starrten sich aus dieser kurzen Entfernung unverhohlen an. Keiner senkte den Blick oder zuckte auch nur mit einer Wimper.

„Auf die Knie mit ihm“, sagte Mak dann.

Die Soldaten legten je eine Hand auf Jhorduns Schultern und versuchten ihn herunterzudrücken. Doch Jhordun hielt seine Beine gestreckt und wehrte sich gegen den Druck seiner Wächter. Sein starrer Blick blieb auf Mak haften.

Dieser blieb völlig ruhig und wartete einfach nur. Und nach ein paar Sekunden zeigten sich dann doch die ersten Zeichen der Anstrengung in Jhorduns Miene. Seine Gesichtsmuskeln begannen leicht zu zittern und Schweißtropfen bildeten sich auf seiner Stirn.

Schließlich konnte er den Kräften der beiden Soldaten nicht mehr standhalten. Er fiel auf die Knie herab.

Vereinzeltes wütendes Schnauben ertönte aus den Reihen der Gesetzlosen. Mehr trauten sie sich in dieser Situation wohl nicht mehr – oder sie waren einfach zu angespannt, um heftiger zu protestieren.

„Ernsthaft, Leute, was machen wir jetzt?“ versuchte Alsth es erneut. „Ich hab mich mit diesem Kerl da unten ganz gut angefreundet – ich will hier nicht tatenlos zusehen, wie er erschossen wird!“

Wieder antwortete erst einmal niemand darauf. Nach einem Moment war es dann der alte Lagnos, der es aussprach: „Schaut mal in sein Gesicht, Freunde. In seine Augen. Er ist bereit dafür. Für ihn ist es jetzt Ehrensache....“

Alsth schluckte und ein Schauer rann ihm den Rücken herunter. Diese Argumentation war ihm völlig zuwider. Er konnte das nicht akzeptieren – und er würde es nicht!

Aber was nur sollte er tun?

Mak setzte sich in Bewegung, machte ein paar Schritte auf Jhordun zu und an ihm vorbei. Hinter ihm blieb er stehen, drehte sich zackig um und nahm langsam seine N-Waffe vom Gürtel.

„Hier kniet er nun, euer toller Anführer!“ rief er laut. „Er kann euch nicht mehr helfen. Welche Motivation oder Hoffnung er auch in euch geweckt hat – heute ist Schluss damit. Ich werde euch jetzt beweisen, dass er auch nur ein Mensch ist. Ein gewöhnlicher.... Sterblicher.“

Dann drückte er die Waffe an Jhorduns Schläfe.

Der ganze Gefängnishof hielt den Atem an. Jhordun blickte ruhig geradeaus. Maks Finger wanderte zum Abzug. Alsths Hände ballten sich zu Fäusten....

Im nächsten Augenblick ließ ein Geräusch alle vor Schreck zusammenzucken.

Maks Komgerät piepte. Er hatte innegehalten und starrte wütend zu seinem Gürtel herab. Einen Moment rang er mit sich selbst.

Dann steckte er zähneknirschend die Waffe weg und nahm das Komgerät. „Hier Leutnant Mak“, bellte er ungehalten hinein.

„Leutnant!“ Die Stimme einer Frau sorgte dafür, dass Mak sich schlagartig versteifte. „Ich habe neue Befehle für Sie!“

„Admiral Chan“, stammelte Mak. „Wir sind hier momentan mitten in einer...“

„Egal, was Sie da unten gerade treiben – hören Sie sofort damit auf! Sämtliche Truppen der Raumflotte werden mit sofortiger Wirkung vom Planeten abgezogen. Die Hoheit über den Gefängnisflügel und alle Gefangenen ist unverzüglich zurück an die zivile Aufsicht zu übergeben. Und dann packen Sie Ihre Sachen und kommen zurück auf die *Cyris*. Haben Sie verstanden, Leutnant?“

Mak schien kurz davor zu sein zu hyperventilieren. „Aber... Admiral... Die Gefangenen...“

„Haben Sie verstanden, Leutnant“, wiederholte Chan mit deutlich mehr Schärfe.

Mak schluckte. „Ja... natürlich...“

„Gut. Erstaten Sie mir in einer Stunde Bericht in meinem Bereitschaftsraum.“ Die Verbindung wurde beendet.

Mak stand ratlos mit dem Komgerät in der Hand da und starrte es ungläubig an. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, doch noch wollte niemand so recht den Tag vor dem Abend loben...

„Sofort aufhören!“ Eine Stimme ertönte vom Hofeingang her.

Dort hatte Direktor Pepo gerade den Hof betreten, begleitet von einigen seiner Wachleute. Sie hatten ihre Waffen nicht gezogen, hielten ihre Hände aber demonstrativ in deren Nähe.

„Admiral Chan hat es Ihnen inzwischen mitgeteilt, nehme ich an“, fuhr Pepo fort. „Mit mir hat sie gerade eben gesprochen. Ab sofort gehört dieses Gefängnis wieder uns! Sie haben hier nichts mehr zu sagen!“ Er sah sich mit gerunzelter Stirn im Hof um. „Was auch immer das hier werden sollte – es ist vorbei!“

„Was ist mit meinen Leuten?“ Inzwischen war Jhordun wieder auf die Beine gekommen. „Hat Admiral Chan gesagt, was mit ihnen passieren soll?“

„Hat sie.“ Ein Lächeln schlich sich auf Pepos Gesicht. „Die Raumflotte lässt sämtliche Anschuldigungen gegen Sie fallen. Sie sind alle frei!“

Und in diesem Moment brachen die Gesetzlosen endlich in lauten Jubel aus. Sie sprangen auf, umarmten sich und johlten und schrien vor Freude. Auch Alsth hielt es jetzt nicht mehr in seinem Versteck. Er fuhr hoch und winkte enthusiastisch in den Hof hinunter und einen Moment später schlossen sich die anderen vier ihm an. Im Hof entdeckten einige Gesetzlose sie, riefen ihnen freudig überrascht zu und winkten zurück.

Mak stand immer noch starr mitten im Hof und konnte es einfach nicht glauben. Seine Soldaten dagegen schienen sich schon eher mit der neuen Situation angefreundet zu haben. Einige wirkten sogar regelrecht erleichtert.

„Speicher!“ Schäle tauchte neben ihrem Mann auf, warf sich in seine Arme und küsste ihn stürmisch. Speicher erwiderte den Kuss für ein paar Sekunden dankbar, dann streifte er Schäle aber noch einmal ab. „Warte mal, Schatz, ich müsste da kurz noch etwas erledigen.“

Er machte einen großen Schritt nach vorne – und verpasste Leutnant Mak einen gepfefferten rechten Haken, der ihn im hohen Bogen auf den Fußboden beförderte.

Sofort richteten sich die Gewehre mehrerer Soldaten auf ihn.

„Ganz ruhig!“ Jhordun sprang vor Speicher und hob abwehrend beide Hände. „Es ist schon vorbei. Kein Grund mehr zur Aufregung.“ Die Gewehre senkten sich nach und nach wieder.

Speicher blickte grimmig über Jhordun hinweg zu Mak, der auf dem Boden lag. „Das war dafür, dass du meiner Frau wehgetan hast!“

Mak nusichelte irgendetwas Unverständliches. Er versuchte sich zittrig mit den Unterarmen aufzurichten, stürzte dann aber relativ schnell wieder zurück auf den Fußboden. Dort blieb er benommen liegen.

Jhordun drehte sich um und klopfte Speicher freundschaftlich auf die Schulter, dann sah er sich aufmunternd unter seinen Leuten um.

Plötzlich stutzte er. Hinten in einer Ecke standen zwei Gesetzlose – Lever und Sentschmar, wie er einen Moment später erkannte – die keine Sträflingsanzüge trugen, sondern nur kurze Handtücher um die Hüfte gebunden hatten.

„Äh... was ist denn mit euch beiden los?“ fragte er. „Warum seid ihr so gut wie nackt?“

Lever und Sentschmar warfen sich amüsierte Blicke zu.

„Ich wollte nachher noch in die Sauna“, erklärte Lever mit Unschuldsmiene.

„Und ich ins Solarium“, fügte Sentschmar grinsend hinzu.

Woraufhin die meisten im Hof laut zu lachen anfangen.

Ringo saß an einer Station auf der Brücke der *Cyris* und tipp-

te auf den Kontrollen für die Komanlage herum. Er suchte nach der *Liara*, um Kontakt mit Nylla und Mena herzustellen.

Agent Vlorah und Admiral Chan standen in der Nähe und unterhielten sich schon angeregt über das weitere Vorgehen, Leutnant Olefs Leiche hatte man bereits weggebracht. Vor ein paar Minuten hatte Chan einen Funkspruch über eine offene Frequenz abgegeben, in dem sie einen Waffenstillstand angeordnet und die Bereitschaft für eine Friedenserklärung abgegeben hatte. Kurz danach war die Schlacht endgültig vorbei gewesen. Viele der verbliebenen Schiffe der Wilden Flotte hatten sich schon aus dem System verabschiedet.

Endlich fand Ringo die *Liara* und öffnete auch sofort einen Komkanal.

Auf dem kleinen Bildschirm vor ihm erschien das Cockpit seines alten Schiffes, das ziemlich gut gefüllt war – mit lauter sehr glücklichen Menschen, wie es aussah. Im Vordergrund saßen eine breit grinsende Nylla und eine noch breiter grinsende Mena, dahinter erkannte er Chet und drei weitere Personen, wahrscheinlich Mitglieder von Chets Crew, die alle auch recht gut gelaunt wirkten.

„Hey, alter Herr“, sagte Nylla. „Ihr habt es also geschafft! Gratulation!“

„Hallo zusammen! Ich schätze, der meiste Dank gebührt wohl Vlorah...“, erwiderte Ringo und deutete auf die Kosmopol-Agentin, die das Gespräch gerade bemerkt und sich Ringos Station genähert hatte. „Und danke auch für eure tatkräftige Unterstützung – obwohl wir vielleicht noch mal darüber reden sollten, ob es wirklich nötig war, so *direkt* auf die Brücke zu zielen...“

„Keine Ursache“, erwiderte Chet. „Ich habe den Überresten meiner Flotte befohlen, die größtmögliche Wirkung zu erzielen,

und sie waren vielleicht etwas übermotiviert.“

„Das hat man gemerkt.... Und wie geht es meinem alten Mädchen?“

Auf diese Frage hin warf Nylla einen vielsagenden Blick zu Mena. Diese hielt sich schnell eine Hand vor den Mund. Ringo runzelte die Stirn.

„Ich.... hab die *Liara* leider zu Schrott geflogen“, sagte Nylla dann tonlos.

Sämtliche Farbe wich aus Ringos Gesicht. „Ach.... das.... macht überhaupt nichts“, sagte er nach einigen Sekunden Schockstarre. „Sie ist ja noch an einem Stück, wie ich sehe. Kann man alles reparieren....“

Nylla nickte schnell mit leicht gerötetem Gesicht. Menas Körper schüttelte sich.

„Na gut.... wir wollten uns jetzt noch kurz von Captain Baskar verabschieden“, sagte Nylla dann. „Wenn es dir nichts ausmacht, beende ich das Gespräch also erst mal. Ich schätze, wir sehen uns nachher in Anbis City.“

„Natürlich....“ Einen Moment später wurde das Bild vom Cockpit der *Liara* wieder durch eine Außenansicht mit dem sich langsam drehenden Planeten ersetzt.

„Sie haben erstaunlich gelassen reagiert“, bemerkte Vlorah trocken.

Ringo hustete kurz. „Finden Sie?“

„Als meine Schwester sechzehn war, hat sie einmal mit dem Gleiter unseres Vaters einen Erntesammler gerammt. Ich habe ihn niemals so wütend erlebt wie in diesem Moment.“

Ringo zuckte hilflos mit den Achseln. Dann sah er Vlorah von der Seite an. „Wir waren heute ein verdammt gutes Team, finden Sie nicht auch?“

Vlorah nickte nachdenklich. „Ja... wenn man bedenkt, dass wir uns heute zum ersten Mal begegnet sind, hat unsere Zusammenarbeit erstaunlich gut funktioniert.“

„Wir haben offensichtlich eine prima Chemie.“

Vlorah wiegte etwas unbehaglich mit dem Kopf. „Wenn Sie es unbedingt so ausdrücken wollen...“

Ringo holte Luft. „Darf ich Sie vielleicht nächste Woche mal zum Abendessen einladen?“

„Nein.“

„Ah. Schade.“

Epilog: Zwei Tage später

Die warmen Strahlen der Sonne weckten Alsth sanft aus dem Schlaf.

Er atmete einmal tief durch und genoss das Gefühl, zum ersten Mal seit vielen Wochen so richtig erholt aufzuwachen. Dann blinzelte er gegen das goldgelbe Sonnenlicht an, das ihm ins Gesicht schien. Da war offenbar der Vorhang am Fenster seines Schlafzimmers einen Spalt breit offen geblieben....

Sein Schlafzimmer. *Sein* Zuhause!

Die Erkenntnis, dass er nach so langer Zeit – einer gefühlten Lebens Epoche – wieder in seinem eigenen Apartment in Anbis City aufwachte, war ein unheimlich schönes und befreiendes Gefühl. Er lächelte und atmete laut und zufrieden durch.

Etwas regte sich neben ihm.

Erst durch diese leichte Bewegung spürte Alsth plötzlich den Druck auf seiner Brust und an seiner Seite, der ihn daran erinnerte, dass er gar nicht alleine hier lag.

Er drehte seinen Kopf zu Nylla, die sich dicht an ihn schmiegte und einen Arm auf seiner Brust abgelegt hatte. Sie blinzelte schläfrig, ihre Nasenflügel zuckten und aus ihrer Kehle drangen ein paar leise, behagliche Seufzer.

Dann schlug sie die Augen ganz auf und sah Alsth direkt aus nächster Nähe an. Sofort erschien ein Lächeln auf ihren Lippen. Es war das wärmste, strahlendste und ehrlichste Lächeln, das Alsth je gesehen hatte. Und plötzlich war er sich absolut sicher, dass dies der glücklichste Moment in seinem Leben war.

„Morgen, Nylla“, flüsterte er.

„Morgen, Alsth“, erwiderte sie schelmisch. Ihre Hand wanderte langsam von seiner Brust nach unten und schlüpfte in seine Shorts, wo sie beherzt zugriff. „Und guten Morgen auch dir, mein Freund. Du wirst heute viel zu tun bekommen.“

Alsth grinste breit. Gestern Nacht hatten sie wieder miteinander geschlafen und diesmal hatten sie es schon beim zweiten Versuch geschafft, beide zum Höhepunkt zu kommen. Alsth war sehr zuversichtlich, dass es schon bald auf Anhieb klappen würde.

„Tolles Gefühl, oder?“ fragte Nylla dann.

Alsth nickte sofort. „Fantastisches Gefühl. Hättest du die ganze Nacht machen können...“

Nylla kicherte. „Nein, das meinte ich gar nicht. Ich meinte, als freier Mann aufzuwachen, der nicht von allen gejagt oder als Verbrecher beschuldigt wird.“ Sie senkte die Augenbrauen. „Du wurdest doch gestern quasi freigesprochen, oder nicht?“

Er nickte. „Zumindest hat die Polizei von Anbis City nicht vor, mir noch irgendwas zu Lasten zu legen, weil ich damals vor der Belagerung der Kaserne.... sozusagen desertiert bin.“

„Deinen alten Job wollten sie dir aber auch nicht zurückge-

ben, oder?“

Alsth schüttelte ernst den Kopf. „Aber das ist mir eigentlich auch gar nicht so unrecht. Ich weiß nicht, ob ich ihn überhaupt wieder angenommen hätte. Nach allem, was inzwischen passiert ist... wäre es wohl einfach nicht mehr dasselbe.“

„Kann ich gut verstehen...“ Sie neigte sich zu ihm und gab ihm einen liebevollen Kuss auf die Wange.

Alsth lächelte dankbar und hob dann kurz den Kopf, um auf die Uhr hinter Nylla zu sehen. „Ach du...“, schreckte er auf. „Es ist ja schon fast Mittag!“ Schnell zog er die Bettdecke von seinem Oberkörper und setzte sich auf. „Wir sollten wohl so langsam aufstehen und uns fertig machen.“

Doch er blieb erst einmal sitzen und wirkte für einige Momente etwas ratlos. Schließlich sah er zu Nylla herab und machte eine ungeduldige Geste mit dem Kinn. „Ähm.... du kannst mich jetzt wieder loslassen.“

Nylla grinste, doch sie ließ ihre Hand, wo sie war. Stattdessen grub sie ihren Kopf demonstrativ ein Stück in Alsths Kopfkissen ein. „Ich will jetzt aber nicht aufstehen. Ich will am liebsten den ganzen Tag hier mit dir im Bett liegen und mich keinen Millimeter bewegen. Abgesehen von – du weißt schon – hoch und runter...“

Alsth schnappte nach Luft. „Nylla...“

„Wo willst du denn so dringend hin? So wie ich Jhordun verstanden hab, ist seine komische Versammlung in der Savanne, wo er irgendwas ankündigen will, erst heute Abend.“

„Ja, schon. Aber in zwei Stunden findet schon die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung statt.“

„Ach ja.“ Nylla rollte mit den Augen. „Das verspricht natürlich viel mehr Spaß als Sex.“

„Nein, du Quatschkopf! Aber... es ist irgendwie schon ein historischer Moment. Zum ersten Mal spaltet sich ein Sonnensystem von Borla ab. Hast du überhaupt keine Lust, bei so einem bedeutenden Ereignis dabei zu sein?“

„Lass mich kurz überlegen“, brummte Nylla und setzte eine gespielte nachdenkliche Miene auf. „Nö.“

„Tja... aber ich.“ Er ließ sich wieder nach hinten aufs Kissen fallen und schenkte Nylla seinen besten Hundeblick. „Also lässt du mich jetzt aus meinem Bett raus oder nicht?“

„Das ist eine äußerst interessante Frage, mein lieber Alsth“, sagte Nylla mit übertrieben hochgestochener Stimme. „Lass mich diese Frage folgendermaßen beantworten...“

Daraufhin rollte sie sich auf ihn und zog die Bettdecke über ihre Köpfe.

Die Ratshalle von Anbis City war zum Bersten voll mit Medienleuten, Stadtprominenz und besonderen Ehrengästen – und Kommissar Kheilo ging einfach mal davon aus, dass er zur dritten Personengruppe gezählt wurde. Er saß in der vordersten Reihe und hatte einen guten Blick auf den breiten Holztisch, der mitten im Saal aufgestellt war und auf dem ein großes Stück Papier und ein edel aussehender Füller lagen.

Hinter dem Tisch standen vier Personen in einer Reihe und ließen sich gerade geduldig von Fotografen und Kameralenten bildlich festhalten: Admiral Chan, Polizeidirektorin Emma, Teilzeit-Flottenkommandantin Chet und Kosmopol-Agentin Vlorah. Das Stimmungsbild, das die vier abgaben, war recht unausgeglichen: Während Chan sichtlich angeschlagen und fast kleinlaut wirkte – was Kheilo nach den Ereignissen der letzten zwei Tage nicht weiter überraschte – strahlten die anderen drei

große Zufriedenheit aus. Nur Chet schielte immer wieder mal hasserfüllt in Chans Richtung, hielt sich aber ansonsten zurück.

Es war – so hoffte Kheilo zumindest – das letzte Mal, dass die Ratshalle für etwas anderes verwendet wurde als für die üblichen Ratssitzungen. Admiral Chan hatte in ihrer Rede, die sie kurz vor der Unterzeichnung gehalten hatte, den Notstand im Anbis-System für beendet erklärt. Damit war auch automatisch ihre Zeit als Dictus beendet und schon bald würde der sechzigköpfige Stadtrat wieder planmäßig zusammenkommen. Es gab sogar schon ein Thema für die erste Sitzung: Die Abschaffung der Dictus-Regelung.

Neben Kheilo waren zwei Plätze freigeblieben, die ebenfalls für „besondere Ehrengäste“ reserviert gewesen waren, nämlich für Alsth und Nylla. Aber irgendwie hatte Kheilo sich schon gedacht, dass die beiden nicht auftauchen würden. Auf der anderen Seite der freien Plätze entdeckte er immerhin Ringo, der mit verschränkten Armen dasaß.

Nun trat Admiral Chan als Erste an den Tisch heran. Immerhin hatte sie auch mit Abstand das größte politische Gewicht hier in ihrer Doppelfunktion als oberste Repräsentantin der Staatsgewalt von Borla und Noch-Dictus von Anbis City. Sie nahm den Füller zur Hand und setzte ihre Unterschrift auf das Papier, wobei sie natürlich von einem Heer aus Aufnahmegeräten beäugt wurde.

Sie reichte den Füller an Kheilos Chefin weiter, die als Befehlshaberin der zivilen Sicherheit in Anbis City die politische Repräsentation des Systems vervollständigte. Auch sie unterschrieb souverän auf dem symbolträchtigen Stück Papier.

Schließlich folgten noch Chet als Kommandantin der Wilden Flotte und Vlorah als Vertreterin der Kosmopol. Daraufhin

schüttelten sich alle vier noch ganz professionell die Hände und stellten sich für zwei Minuten zusammen mit dem Friedensvertrag, den sie alle vier hochhielten, für das obligatorische Gruppenfoto auf. Und nun setzte auch Applaus unter den Versammelten ein, dem sich Kheilo natürlich anschloss.

Er konnte gerade noch nicht ganz verdauen, was damit heute Historisches passiert war. Seitdem Borla zum Hauptsystem des menschlichen Besiedlungsraums in der Milchstraße erklärt worden war, hatte sich zum ersten Mal ein Sonnensystem von Borla unabhängig erklärt. Kheilo rechnete es Vlorah sehr hoch an, dass sie Chan zu diesem Schritt überreden konnte – aber nach allem, was da auf der Brücke der *Cyris* passiert war, war Chan angeblich erstaunlich handzahn gewesen. Auf jeden Fall war Kheilo sich sicher, dass dies die einzig mögliche friedliche Lösung gewesen war – auch wenn erst die Zeit zeigen würde, welche weiteren Folgen dieser historische Schritt womöglich haben würde.

Nachdem der offizielle Teil der Veranstaltung nun beendet war, konnte Kheilo endlich von seinem Platz aufstehen. Er hatte eigentlich vorgehabt, kurz mit Ringo zu sprechen. Seit Kheilo wusste, dass Ringo Nyllas Vater war, hatte es dafür gar keine Gelegenheit gegeben. Doch nun erkannte Kheilo erstaunt, dass sein Platz bereits leer war. Ringo hatte sich offenbar schon aus dem Staub gemacht.

Kheilo überlegte, ob er Ringo noch suchen sollte, aber dann bemerkte er, dass Vlorah bereits auf ihn zu kam, und machte ihr ein paar Schritte entgegen.

„Herzlichen Glückwunsch“, sagte er schmunzelnd. „Damit bist du jetzt eine der Gründermütter des neuen, unabhängigen Anbis City.“

Vlorahs Antwort war ein – vermutlich nicht ganz ernst gemeinter – entnervter Blick.

„Und dann auch noch als Vertreterin der Kosmopol.... Der dürfte das, was heute hier passiert ist, wahrscheinlich am allerwenigsten gefallen.... Hattest du inzwischen eigentlich schon Kontakt mit der Hauptzentrale?“

„Ja, inzwischen schon – vor einer Stunde hat sich Direktor Shimmys Nachfolger höchstpersönlich bei mir gemeldet.“

„Und wie ist das Gespräch gelaufen?“ fragte Kheilo, obwohl er schon eine gute Ahnung hatte.

Vlorah zeigte ihm eine düstere Miene. „Kurz zusammengefasst: Genau wie erwartet.“

„Ich nehme nicht an, dass du mit Lob und Ehrung überschüttet wurdest, weil du ein paar schwarze Schafe in ihren Reihen überführt hast?

„Ob du es glaubst oder nicht: Das hat er nicht einmal erwähnt.“

Kheilo nickte grimmig. „Dann bist du deinen Job jetzt also los?“

„Er hat mich darüber informiert, dass ich ab sofort von allen Pflichten als Kosmopol-Außenstellenleiterin entbunden bin. Anschließend hat er mir noch die Entscheidung überlassen, ob ich lieber ins Archiv oder in die Poststelle in der Hauptzentrale versetzt werden will.“ Vlorah stieß einen Seufzer aus. „Ich habe dann natürlich sofort gekündigt. Damit hat meine Kosmopol-Karriere wohl ein unerwartetes Ende gefunden...“

Kheilo machte schmale Lippen. Dann bemerkte er, dass die Polizeidirektorin ganz in der Nähe stand und wahrscheinlich schon einen Teil ihres Gesprächs mit angehört hatte. „Frau Direktorin?“ wandte er sich an sie. „Ich liege doch nicht ganz

falsch, wenn ich sage, dass wir jemanden mit Vlorahs Referenzen hervorragend in unseren eigenen Reihen gebrauchen könnten, oder?“

Die Direktorin lächelte und machte noch einen kleinen Schritt in ihre Richtung. „Unbedingt. Wenn Sie möchten, Agent Vlorah, gebe ich Ihnen jederzeit sofort mit lupenreinem Gewissen eine Freigabe als Kommissarin. Und einen Partner für Sie, den Sie sogar schon kennen, hätte ich auch schon im Kopf...“

Das ließ Vlorahs misstrauische Stimmung tatsächlich etwas aufhellen. „Vielen Dank, dieses Angebot ehrt mich. Und womöglich nehme ich es auch an – aber das möchte ich nicht heute entscheiden. Ich brauche jetzt erst mal ein paar Tage Zeit, um über verschiedene Dinge nachzudenken.“

„Natürlich“, meinte die Direktorin verständnisvoll. „Wenn Sie sich entschieden haben, geben Sie einfach Kommissar Kheilo oder mir Bescheid.“ Sie nickte den beiden noch kurz zu und schlenderte dann weiter.

„Aber du willst auf Anbis 2 bleiben?“ hakte Kheilo interessiert nach.

Vlorah zuckte mit den Achseln. „Auch das habe ich noch nicht entschieden. Eigentlich spiele ich seit kurzem mit dem Gedanken, den Versuch zu starten, meiner Schwester Vhanella eine Begnadigung oder zumindest eine Milderung ihrer Gefängnisstrafe zu verschaffen. Das ginge wahrscheinlich besser von Borla aus...“ Sie warf Kheilo einen trockenen Blick zu. „Wobei die Aussicht, weiterhin mit dir zusammen zu ermitteln, natürlich auch ihren Reiz hat. Auch wenn es doch eher... *herkömmliche* Ermittlungsarbeit wäre...“

Kheilo grinste. „Danke für die Blumen. Aber es freut mich, dass du den Entschluss gefasst hast, dich wieder mit deiner

Schwester zu versöhnen. Ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage, dass gesunde Familienverhältnisse der halbe Weg zu einem zufriedenen Leben sind.“

„Da könntest du Recht haben.“ Vlorah zuckte mit den Achseln. „Und immerhin haben Vhanellas Informationen einen nicht unwesentlichen Teil dazu beigetragen, dass wir Grogan überführen konnten. Der wurde übrigens heute Morgen aufgrund unserer Beweise endgültig festgenommen – das hat Shimmys Nachfolger mir auch noch mitgeteilt.“

„Das sind doch tolle Neuigkeiten.“ Kheilo lächelte ihr aufmunternd zu. „Wenn du schon nicht in der Stimmung bist, unsere Unabhängigkeitserklärung oder dein neues Jobangebot zu feiern – dieser Erfolg sollte doch Anlass genug sein.“ Er machte eine einladende Geste in Richtung Ausgang. „Also, wie sieht es aus? Einmal anstoßen?“

Vlorah lächelte. „Meinetwegen.“ Sie schloss sich Kheilo an und gemeinsam verließen sie den Saal.

Die Anbis-Sonne ging gerade am Horizont unter und war nur noch ein dünner, roter Streifen. Die Schatten der versammelten Menschen waren lang geworden und verblassten nun vor dem großen Lagerfeuer in ihrer Mitte, das gerade entfacht worden war.

Nylla, Mena und Alsth standen unter den Gesetzlosen und sahen dabei zu, wie die Flammen sich über die ganze Feuerstelle ausbreiteten und immer höher loderten. Sie waren zusammen mit einem gemieteten Gleiter von Anbis City hier heraus gefahren. Jhordun hatte ihnen genaue Koordinaten gegeben, sodass der Versammlungsplatz einfach zu finden gewesen war. Die Gesetzlosen hatten hier in einem genügend großen, kreisförmigen

Bereich das Gras plattgetreten. Zahlreiche andere Mietgleiter waren schon dicht gedrängt neben dem Versammlungsplatz gestanden und sie hatten ihren Gleiter einfach dazu gestellt.

Alle rund 250 Gesetzlosen, die vor zwei Tagen noch im Gefängnis von Anbis City gesteckt hatten, waren anwesend. Nylla sah natürlich Jhordun und Behke, Speicher und Schäle, Lever und Sentschmar, Barbra, Azuro, Helly.... komischerweise entdeckte sie auch Chet in der Menge. Sie fragte sich mit einem gewissen Misstrauen, was *die* hier wollte.

Wenn Nylla den Blick hob und über das Feuer und die Versammelten hinwegschaute, sah sie einen großen, dunklen Schatten, der sich am Horizont auftürmte. Als es noch heller gewesen war, war es besser zu erkennen gewesen: Das Wrack der *Voss*, die hier in der Savanne auf den Planeten gekracht war. Ein wirklich beeindruckender Anblick – hier auf der Oberfläche bekam man erst so richtig ein Gefühl dafür, wie gigantisch so ein Raumkreuzer wirklich war. Das Wrack brannte inzwischen immerhin nicht mehr, aber auch jetzt stieg immer noch etwas Qualm von ihm auf.

Alsth neigte sich näher zu ihr heran und suchte dabei die Menge ab. „Siehst du Ringo irgendwo? Ich dachte, Jhordun hätte ihn auch eingeladen.“

„Dachte ich auch...“ Nylla hatte schon bei ihrer Ankunft nach ihrem Vater Ausschau gehalten, aber ihn bisher auch nicht entdecken können. „Vielleicht hat er sich entschieden, doch nicht zu kommen.“

„Hmm“, murmelte Alsth nachdenklich. „Irgendwie macht er sich schon sehr rar, seit wir alle zurück in Anbis City sind. Hast du ihn inzwischen überhaupt schon mal gesehen?“

Nylla schüttelte den Kopf und wollte gerade eine Antwort

hinterherschicken, doch dann ertönte Jhorduns laute Stimme von der anderen Seite des Feuers. Offenbar wollte er jetzt beginnen.

„Freunde“, rief Jhordun – und sofort verstummte der Großteil des Stimmengemurmels unter den Gesetzlosen. Nur noch das Knacken des Feuers und das Rascheln des Windes im Grasmeer waren zu hören. „Wir haben es mal wieder geschafft! Wir sind alle beisammen und wir sind frei – ich würde sogar sagen, so frei wie noch nie zuvor!“

Zahlreiche zustimmende und euphorische Rufe ertönten aus der Menge. Jhordun machte schnell eine dämpfende Geste mit seinen Händen. „Leider hat uns unsere Freiheit einige Opfer gekostet“, fuhr er mit ernsterer Stimme fort. „Und wir werden auch noch in den nächsten Tagen eine lange überfällige Trauerfeier veranstalten und uns von allen, die beim Sturm unserer Kaserne getötet wurden, verabschieden.“

Jhordun machte eine kurze Sprechpause, um allen die Gelegenheit zu geben, an ihre Freunde zu denken, die heute nicht mehr dabei sein konnten.

Dann fuhr er wieder mit lauter Stimme fort: „Aber heute wollen wir erst einmal feiern, was wir erreicht haben. Und ich habe einige große Ankündigungen zu machen, die euch hoffentlich gefallen werden.“

Er deutete hinter sich zu dem Schatten des riesigen Schiffswracks am Horizont. „Ihr fragt euch wahrscheinlich, warum ich euch ausgerechnet in der Nähe der Absturzstelle der *Voss* zusammengerufen habe. Das hat einen ganz praktischen Grund.... Es dürfte für uns alle keine Frage sein, dass wir unsere Gemeinschaft jetzt wieder aufbauen wollen. Aber unser bisheriges Zuhause, die alte Kaserne, gibt es leider nicht mehr. Die Raumflot-

te hat sie in die Luft gejagt, kurz nachdem sie uns von dort vertrieben hat.“

Einiges Murren ertönte unter den Gesetzlosen. Nylla konnte sie gut verstehen. Sie selbst hatte gerade mal ein Jahr bei der Kaserne verbracht und selbst sie hatte das alte Gemäuer in der Zeit sehr lieb gewonnen.

„Deswegen schlage ich vor, dass wir uns ein ganz neues Zuhause schaffen. Ein hübsches, kleines Dörfchen mitten in der Savanne, mit kleinen Hütten, einem Marktplatz, einer Taverne – allem, was so ein Dorf haben muss. Natürlich brauchen wir dafür Baumaterial – und ganz zufällig... liegt da hinten eine ganze Menge davon herum und gehört niemandem.“

Leises, begreifendes Gelächter tönte aus der Menge. Jhordun grinste breit, offensichtlich erfreut, dass seine erste Überraschung für heute gelungen war. „Natürlich wird es einiges Improvisationstalent und gute Zusammenarbeit erfordern, um aus diesem verkohlten Wrack die richtigen Schätze herauszuholen und daraus etwas wirklich Ansehnliches zu schaffen. Aber hey: Ist es nicht genau das, wofür wir *Gesetzlosen* am meisten bekannt sind: Aus einem Haufen Schrott pures Gold zu machen?“

Darüber lachten die Versammelten noch lauter, auch Nylla, Alsth und Mena, die natürlich genau wussten, was Jhordun damit meinte.

„Jetzt fragt ihr euch sicher, ob unser neues Dorf auch einen Namen bekommen soll“, sprach Jhordun weiter, als sich alle wieder beruhigt hatten. „Ja, soll es – ich habe auch schon einen Vorschlag für den Namen und hoffe wirklich sehr, dass ihr alle damit einverstanden seid.“ Er sah kurz zu Behke, die ihm kaum merklich zunickte, und anschließend einmal rund um das Lagerfeuer herum. „Ich möchte unser Dorf gerne *Zatto* nennen.“

Kollektives Aufhorchen unter den Versammelten. Sofort danach setzte vereinzelter Applaus ein, der schnell stärker wurde und von zustimmenden Rufen begleitet wurde.

„Das freut mich sehr, Leute“, rief Jhordun und musste offenbar eine kleine Träne verdrücken. „Dann ist es also beschlossen: Ab sofort seid ihr alle Bewohner des schönen Dörfchens Zatto!“

Nylla sah von einem zum anderen und alle nickten sich begeistert zu oder gaben sich Handschläge. Auch Alsth grinste breit und Mena jauchzte sogar vergnügt. Da hatte Jhordun seinem verstorbenen besten Freund noch ein standesgemäßes Denkmal gesetzt – und Nylla musste sich eingestehen, dass sie das sehr bewegend fand.

„Leider muss ich jetzt die gute Stimmung wieder ein wenig dämpfen“, nahm Jhordun den Faden dann wieder auf. „Denn leicht wird es für uns nicht. Wir werden uns wohl daran gewöhnen müssen, vollkommen autark zu werden – auch langfristig. Dazu werden wir einige Organisationsstrukturen aufbauen müssen, um die wir uns bisher immer etwas gedrückt haben. Zum Glück habe ich schon mit einigen von euch gesprochen und für die meisten wichtigen Aufgaben Freiwillige gefunden.“

Er begann, die richtigen Leute aus der Menge herauszusuchen und in ihre Richtung zu deuten, sobald er ihre Namen nannte: „Azuro wird sich um unsere Nahrungsversorgung kümmern und die richtigen Leute zusammentrommeln, um ein paar Felder und Gärten anzulegen. Schäle und Zange haben sich bereiterklärt, unseren ersten Versuch, nach Wasser zu bohren, zu managen. Lagnos wird sich um unseren Nachschub an Energiezellen kümmern.“

Nun blieb Jhorduns Blick bei Nylla haften und er lächelte ihr aufmunternd zu. „Und unsere beiden Pilotinnen da hinten, Nylla

und Mena, werden natürlich weiterhin für uns durch die Gegend flitzen und den Kurier, Chauffeur oder Transporteur spielen – was eben gerade so ansteht. Sie haben sogar jetzt ein etwas größeres Schiff, das für zwei Personen ausgelegt ist. Im Moment ist es wohl ein wenig ramponiert, aber viele von euch werden den beiden sicher gerne dabei helfen, es wieder flottzumachen, oder?“

Sofort gab es zahlreiche bestätigende Stimmen aus der Menge. Nylla war über die große Anzahl sogar sehr überrascht und fühlte sich ausgesprochen geschmeichelt. Mena neben ihr ging es wohl ganz ähnlich, denn sie hüpfte aufgeregt auf der Stelle herum.

„Dann ist uns noch ein Posten eingefallen, der eigentlich schon lange überfällig ist“, fuhr Jhordun fort – und seine Stimme klang dabei schon wieder so spitzbübisch. „Nämlich... und wir fanden den Titel alle sehr passend... einen Sheriff! Keine Angst – es soll kein klassischer Gesetzeshüter sein. Seht diesen Sheriff eher als Streitschlichter und Problemlöser an, der einfach vor Ort ist und sich um alles kümmert, um das wir von der Schlange uns nicht kümmern können.“

Nylla grinste. Sie wusste schon ganz genau, worauf das hier hinaus lief.

Nun ließ auch Jhordun die Katze aus dem Sack. „Und natürlich haben wir auch schon den perfekten Kandidaten für den Job: Alsth – möchtest du der erste Sheriff von Zatto werden?“

Alsth riss die Augen auf. Für einen Moment wusste er nicht, was er sagen sollte. Aber Nylla konnte ihm schon ansehen, dass er von dieser Idee sofort begeistert war. Und sie war sich absolut sicher, dass er diesen Posten perfekt ausfüllen würde.

„Na gut...“, rief er freudestrahlend. „Wenn ihr unbedingt

wollt, dass ich mich ab jetzt ständig in eure Angelegenheiten einmische – ich bin dabei!“

Auch er bekam sofort einen kräftigen Beifall und Jubelrufe spendiert. Und Nylla erfasste plötzlich ein großer Anflug von Stolz. Sie zog ihn zu sich heran und küsste ihn. Komischerweise verstärkte das den Beifall noch, was Nylla total irritierte. Schnell ließ sie ihn wieder los.

Aber Alsth lächelte und griff stattdessen nach ihrer Hand. „*Sheriff Alsth*“, raunte er ihr zu. „Daran könnte ich mich gewöhnen....“

„Lass es dir bloß nicht zu sehr zu Kopf steigen“, entgegnete sie verschmitzt.

„Na schön“, ergriff Jhordun wieder das Wort, woraufhin sich alle wieder zu ihm umwandten. „Jetzt müssen wir eigentlich nur noch einen Posten vergeben. Leider haben wir dafür bisher noch nicht den passenden Kandidaten gefunden – einfach weil der Vorgänger unmöglich zu ersetzen ist.“ Er warf einen ernsten Blick zu Behke hinüber. „Und zwar ein neues drittes Mitglied für die Schlange.“

Daraufhin schwiegen erst einmal alle und sahen einander etwas betreten an.

„Deswegen hatte ich gehofft, heute vielleicht einen Freiwilligen zu finden...“ Jhordun sondierte hilfesuchend die Menge. Doch auf Anhieb schien sich niemand melden zu wollen.

Nylla konnte das gut verstehen. Sie wusste spontan auch keinen, der Zatto ersetzen könnte. Mit skeptischer Miene sah sie sich unter den Versammelten um. Speicher vielleicht? Er würde es sicher gut machen, aber wahrscheinlich würde er sich nicht so stark in seiner Freiheit einschränken wollen. Der alte Lagnos hatte schon eine Aufgabe.... Barbra? Nein. Rebhan? Auf keinen

Fall....

Plötzlich meldete sich Sentschmar zu Wort: „Ich bin dafür, dass *sie* es macht“, sagte er grinsend und deutete neben sich. Dort stand Chet – und hob nun erstaunt die Augenbrauen.

„Oh ja!“ rief Lever sofort. „Super Idee, Alter – ich bin auch dafür!“ Die beiden begannen zu kichern.

Nylla rollte mit den Augen. Das war ja so typisch.... Sie bemerkte, dass einige andere Gesetzlose – zufällig größtenteils weiblich – ähnlich reagierten.

Andere dagegen – zufällig größtenteils männlich – schienen aber von der Idee ganz begeistert zu sein.

„Du bist doch die, die das Kommando über die Wilde Flotte hatte“, sprach Azuro sie an. „Ich hab gehört, dass du das ganz gut gemacht hast.“

„Stimmt – sie hat bewiesen, dass sie eine große Truppe anführen kann, dass sie gut im Organisieren und Koordinieren ist und dass sie über enormes Einfühlungsvermögen verfügt“, überlegte Jhordun. „Sehr gut, Sentschmar – der Vorschlag ist wirklich nicht schlecht....“

„Ja, natürlich“, knurrte Helly sarkastisch. „Als ob das die Gründe wären, warum ihr davon so begeistert seid....“ Einige Frauen stimmten ihr sofort zu.

„Wieso – es stimmt doch“, erwiderte Sentschmar mit Unschuldsmiene. „Chet ist die Beste für den Job.“ Er reckte eine Faust in die Luft und skandierte: „Chet! Chet! Chet....“

Sofort machte Lever mit und kurz darauf nach und nach immer mehr männliche Gesetzlose. Nylla konnte das einfach nicht glauben. Sie sah zu Alsth auf – und musste feststellen, dass er zwar nicht in die Rufe einstieg, aber doch ziemlich breit grinste. Plötzlich spürte sie das unbändige Verlangen, ihm kräftig auf

den Fuß zu treten.

„Einen Moment mal, Leute“, versuchte Chet sich nun Gehör zu verschaffen. „Das ist wirklich sehr nett von euch – aber ich habe überhaupt keine Ahnung, worum es eigentlich geht. Was soll denn diese *Schlange* sein, bei der ich Mitglied werden soll?“

„Das war unsere zentrale Anlaufstelle für alle möglichen Probleme“, erklärte Jhordun. „Sie bestand aus drei Personen, nämlich Behke, Zatto und mir. Wir nannten sie *Schlange*, weil sich im Laufe des Tages immer eine Warteschlange vor unserer Tür gebildet hat. Zatto ist leider beim Sturm auf die Kaserne umgekommen – und jetzt brauchen wir einen Nachfolger. Wir denken, dass du hervorragend dafür geeignet wärst.“

Darauf ertönten ein paar zustimmende männliche Rufe und missbilligende weibliche. Chet schien zumindest letztere zu überhören, während sie sich nachdenklich am Kinn kratzte.

„Das hieße, ich würde dann den ganzen Tag mit euch beiden zusammen arbeiten?“ fragte sie in Jhorduns und Behkes Richtung.

„Richtig....“ Jhordun hustete. „Es würde eine ziemlich.... ähm.... *enge* Zusammenarbeit zwischen uns beiden.... äh, ich meine, uns dreien.... bedeuten.“ Er kratzte sich unbeholfen am Kopf.

Chet grinste. „Na schön. Dann bin ich einverstanden.“

Die Reaktion der Versammelten war – erwartungsgemäß – gespalten. Nylla gehörte zu denen, die genervt aufstöhnten.

„Das freut mich natürlich sehr“, krächzte Jhordun, während er auf Chet zu ging und ihr die Hand schüttelte. Dabei sah er aus wie ein kleines Kind an Weihnachten. Behke wirkte etwas weniger begeistert, schien sich aber mit ihrer neuen Kollegin abzufinden. „Willkommen bei der Schlange, Chet.“

„Na großartig“, grummelte Nylla. „Gibt es denn in der ganzen Galaxis keinen Mann, dem Chet nicht das Blut aus dem Hirn treibt?“

„Jhordun ist es wohl nicht“, erwiderte Alsth amüsiert. „Komisch. Irgendwie hätte ich die ganze Zeit darauf gewettet, dass er schwul ist.“

Nylla horchte auf. „Hmm. Genau das hab ich eigentlich auch gedacht. Ich war mir sogar schon fast sicher....“

„Jhordun ist nicht schwul“, ertönte Menas Stimme von der Seite.

Nylla und Alsth sahen verwundert zu ihr hinüber. „Aha... und woher weißt *du* das?“

„Weil ich ihn mal gefragt hab“, erklärte Mena, während sie wichtiguerisch die Arme verschränkte. „Zuerst hat er gelacht und dann hat er mir gesagt, dass er *nicht* schwul ist.“

Nylla und Alsth warfen sich einen verblüfften Blick zu.

Im nächsten Moment schreckte Mena plötzlich auf und starrte aufgeregt in eine bestimmte Richtung. Nylla folgte ihrem Blick und erkannte, dass sich da jemand durch die Menge kämpfte und in ihre Richtung kam. Einen Augenblick später wusste Nylla auch, wer es war.

„Jac!“ rief Mena erfreut. Der junge Gesetzlose winkte ihr grinsend zu.

Sofort stürmte Mena ihm entgegen und warf sich auf ihn, so dass ihm nichts anderes übrig blieb, als sie aufzufangen und an den Oberschenkeln hochzuheben. Sie küssten sich stürmisch, bis Jac sie nicht mehr halten konnte und absetzen musste.

„Komm mit“, flüsterte Mena, nahm Jac an der Hand und zerrte ihn mit sich zum Gleiter-Abstellplatz hinüber. Kurz darauf waren die beiden irgendwo zwischen den Gleitern verschwun-

den.

Wieder sahen sich Alsth und Nylla vielsagend an.

„Tja.... so kann man es natürlich auch machen....“

Offenbar war Jhorduns Ansprache inzwischen beendet. Die Versammlung lockerte sich nun etwas auf, es wurden kleinere Gesprächsgruppen gebildet. Die Ersten, die auf Alsth und Nylla zukamen, waren Speicher und Schäle.

„Hey, Sheriff! Wir haben ein kleines Geschenk für dich vorbereitet“, verkündete Speicher grinsend. Er drückte Alsth etwas in die Hand.

Es war ein sternförmig ausgeschnittenes Stück Blech, an dem eine Anstecknadel angeschweißt war. Auf der anderen Seite war handschriftlich das Wort „Sheriff“ eingelasert.

„Es ist etwas zusammenimprovisiert, aber wir hatten auch nicht so viel Zeit“, erklärte Schäle. „Irgendwann kriegst du einen richtig edlen Sheriff-Stern, versprochen.“

„Danke Leute!“ Alsth nickte den beiden begeistert zu und versuchte dann reichlich unbeholfen, die Nadel an seinem Hemd zu befestigen. „Au!“

„Ach, gib schon her!“ Nylla fischte ihm den Stern aus der Hand, machte in Brusthöhe eine Falte in sein Hemd, steckte die Nadel durch und verschloss sie. Dann strich sie noch mit beiden Händen das Hemd wieder glatt. „So, *Sheriff*“, sagte sie stolz. „Kannst du hier eine Weile allein die Stellung halten? Ich möchte kurz noch wohin, aber es sollte nicht länger als eine Stunde dauern. Zum besten Teil der Party bin ich sicher wieder zurück.“

Alsth nickte sofort. Wahrscheinlich ahnte er schon, was sie vorhatte. „Kein Problem. Dann bis nachher.“

Nylla gab Alsth einen schnellen Kuss, verabschiedete sich

noch kurz von Speicher und Schäle und ließ das Lagerfeuer dann hinter sich, um ihren Gleiter zu suchen.

Es war dunkel in Anbis City und die Straßen des Sektors S3 waren so gut wie verlassen. Nur ein einzelner Mann schlenderte mit den Händen in den Hosentaschen zwischen den Häusern und Gärten entlang.

Ringo kam gerade von einem Abstecher ins Stadtzentrum zurück, wo in diesen Stunden noch bedeutend mehr los war. Immerhin war es auch der erste Abend nach dem Ende der nächtlichen Ausgangssperre. Ringo hatte eine ganze Menge frohen Mut unter den Bewohnern der Stadt gespürt und große Erleichterung darüber, dass die lange Militärbesatzung endlich vorbei war. Aber auch einige Unsicherheit, was die Zukunft anging – nun da Anbis City eine gänzlich unabhängige Stadt war.

Jetzt kehrte er zu seinem kleinen Wohnhaus zurück, in dem sich auch sein Detektivbüro befand. Er passierte den schmalen Vorgarten, schloss die Haustür auf und betrat das Büro.

Seit ihrer Rückkehr nach Anbis City war er erst ganz kurz hier gewesen – Schlaf hatte er letzte Nacht ohnehin nicht gefunden und tagsüber hatte er die meiste Zeit bei Befragungen durch verschiedene Behörden und bei etlichen offiziellen Terminen verbracht. Alles war so, wie er es vor vier Wochen zurückgelassen hatte, und nachdem er jetzt schon viele Jahre hier lebte und als Privatdetektiv arbeitete, hätte es eigentlich ein gutes Gefühl sein sollen, wieder nach Hause zu kommen. Aber stattdessen war es irgendwie merkwürdig. Alles wirkte so leer und verlassen.

Ringo trat an seinen Schreibtisch und nahm das Notepad zur Hand, das er sich als Erinnerungsstütze bereitgelegt hatte. Schon

morgen wollte er sich darum kümmern, wieder den einen oder anderen Fall zu ergattern. Irgendwas Einfaches für den Anfang, ein entlaufenes Haustier vielleicht oder ein verschwundenes Schmuckstück....

Ringos Gefahrensinn schlug an. Irgendjemand näherte sich seiner Eingangstür. Wer konnte das um die Uhrzeit noch sein? Wenn er sich nicht irrte, hatte er noch diesen Betäubungsstab in der obersten Schublade....

Die Tür ging auf – und Ringo entspannte sich wieder.

„Das ist es also“, sagte Nylla, während sie hereintrat und sich interessiert umsah. „Hier hast du also die ganze Zeit gesteckt, nachdem du mich damals sitzen gelassen hast.“ Sie klang dabei gar nicht vorwurfsvoll, sondern ganz sachlich.

Ringo zeigte ihr ein flüchtiges Lächeln und nickte schnell. „Nicht die ganze Zeit, aber die meiste – ja.“

Nylla machte ein paar Schritte, während sie das Büro auf sich wirken ließ. „Ganz nett eigentlich. *Detektivbüro Ringo*, klingt irgendwie sogar passend.“ Sie sah ihn an. „Wie bist du eigentlich auf die Idee gekommen? Und warum gerade in Anbis City?“

Ringo holte Luft und dachte kurz über eine prägnante Antwort nach, doch ihm fiel auf die Schnelle keine ein. „Es.... hat sich irgendwann einfach ergeben, schätze ich. Das waren ein paar turbulente Jahre nach meiner Abkehr von Torx, die meisten Erinnerungen an die Zeit sind ziemlich verwaschen....“ Schnell machte er eine wegwerfende Geste. „Aber du bist doch sicher nicht hier, um nach meinem Werdegang zu fragen, oder? Das hat dich bisher ja auch nicht interessiert. Und ich kenne dich zu gut, um zu denken, dass du Höflichkeitsbesuche machst. Also, warum bist du wirklich hier?“

Nylla zuckte mit den Achseln. „Na ja.... ich hab mich einfach gefragt, wo du die letzten zwei Tage abgeblieben bist. Keiner von uns hat irgendwas von dir gehört, du bist einfach völlig untergetaucht.“

„So ist es.“ Ringo machte ein verwundertes Gesicht. „Und ich dachte, das wäre auch ganz in deinem Interesse. Ich hab dir ja von Anfang an versprochen, dass ich mich nur für die Mission eurem Team anschließen will und dass ich mich danach sofort wieder verdrücken werde. Daran hab ich mich auch gehalten. Glaub mir, Nylla, ich respektiere deine Wünsche. Und die hast du ja immer ganz unmissverständlich klar gemacht.“

Nylla sah ihn nachdenklich an. „Hmm....“ Ihre Augen begannen über das Büro zu wandern, bis sie bei einem Foto hängen blieben, das in einem kleinen Rahmen auf dem Schreibtisch stand. Sie griff danach und sah es sich interessiert an. Auf dem Foto war eine junge Frau mit langen, schwarzen Haaren zu sehen, die freundlich lächelte.

„Ist das Mama?“ fragte Nylla erstaunt.

Ringo betrachtete das Foto und seine Mundwinkel zuckten. „Ja. Das ist sie. Meine Liara....“ Für einen Moment ließ er es zu, sich in alten Erinnerungen zu verlieren. „Schon erstaunlich, jetzt wo ich dich mit diesem Foto sehe.... Du siehst ihr wirklich verdammt ähnlich....“ Er lächelte schief. „Ich kann deinen Polizistenfreund also sehr gut verstehen.“

Nylla konnte ihre Augen gar nicht von dem Foto nehmen. „Kann.... kann ich mir vielleicht eine Kopie davon machen? Ich hab gar kein richtiges Foto von Mama – ich wusste ja schon gar nicht mehr, wie sie aussah.“

„Du kannst *dieses* Foto haben, wenn du willst. Ich hab noch Unmengen andere Fotos von ihr gespeichert.“

„Danke....“ Nylla blinzelte ein paar Mal und wirkte kurz abwesend. Dann sah sie Ringo aber wieder an. „Ich weiß natürlich, was du am Anfang unserer Reise gesagt hast.... und was *ich* so alles zu *dir* gesagt hab.... Und ich würde nie behaupten, dass es ungerechtfertigt war, das war es ganz bestimmt nicht!“ In einem Moment wirkte sie noch sehr streng, im nächsten suchte sie wieder nach Worten.

„Aber....“, versuchte Ringo ihr zu helfen.

Nylla seufzte. „Es wäre so einfach, den Kontakt zu dir wieder komplett abzubrechen. Ich führe mein eigenes Leben weiter, du deins.... Ich könnte dich einfach wieder vergessen und müsste dich nie wiedersehen. Und ich hab mich sogar während der ganzen Zeit da draußen total darauf gefreut....“

Sie lehnte sich nach hinten gegen Ringos Schreibtisch und wischte nachdenklich den Staub vom Foto ihrer Mutter. „Aber dann ist mir klar geworden: Ich würde dir damit genau dasselbe antun, was du mir vor zehn Jahren angetan hast. Und ich hätte dann überhaupt kein Recht mehr, deswegen auf dich wütend zu sein. Und das will ich nicht. Ich will weiter auf dich wütend sein – und ich will mir weiter besser vorkommen, als du es bist.“

Ringo musste sich ein Schmunzeln verkneifen. „Eine sehr eigenwillige Begründung, Nylla....“

Sie schnaubte. „Kurz gesagt: Ich befreie dich von deinem Versprechen. Wir können uns gerne in Zukunft öfter sehen, wenn du willst. Vielleicht komm ich dich mal besuchen, oder du kommst uns in Zatto besuchen....“

„Wie bitte?“ Ringo schnitt eine verwirrte Grimasse. „*In Zatto?*“

Nylla lachte. „Das geplante neue Dorf der Gesetzlosen. Jhordun hat uns gerade bei der Versammlung davon erzählt. Du hast

dort übrigens schon eine Menge verpasst: Wir wollen die *Voss* ausschlachten, Alsth wird Sheriff und du wirst nicht glauben, welchen Job sich Chet geangelt hat....“ Sie brauchte einen Moment, um sich für die nächsten Worte zu wappnen: „Willst du nicht zusammen mit mir zurück zum Fest fahren? Ich bin sicher, einige dort würden sich freuen, wenn du kommst.“

Ringo machte große Augen und für eine Sekunde war er sogar ein bisschen überwältigt. „Sehr gerne“, sagte er dann. „Und Nylla: Du bist wahrscheinlich die beste Tochter der Welt.“

Nylla seufzte nachsichtig. „Ich weiß. Und du bist wahrscheinlich der schlechteste Vater der Welt.“

„Ach komm schon....“ Ringo grinste schief. „Wenn ich mir dich so anschau, kann ich unmöglich *alles* falsch gemacht haben. Du hast eine gute Seele, Nylla, und ein verdammt großes Herz – gerade für solche verkorksten Typen wie mich.“

Er lehnte sich neben sie an den Schreibtisch und stupste sie mit der Schulter an. „Na los, gib es schon zu.“

Nylla lächelte.

Ende